

Jur. is.

103

t

Jun. 10.

103 $\frac{t}{-}$

Kind

UBEN DIE BILDUNG

KRÄFTIGER STAATSDIENER

UND BESONDERE

DES RECHTS IN DEN JUSTIZ-

KOLLEGIEN

VERFASST VON DR. JOHANNES BRUNNEN

IN BREMEN

1878

VERLAG VON FRIEDRICH COEHLER KUNST

DRUCKER: J. C. SPRINGER, VERLAGS-
DRUCKER, BERLIN, NEUE CHARLOTTEN-
STRASSE 10. (EINGETRAGEN IN DAS
KÖNIGLICHE PATENT-BÜRO)

3 212 210

DR. JOHANN BRUNNEN, BREMEN

1878

6
ÜBER DIE BILDUNG
JURISTISCHER STAATSDIENER
UND BESONDERS
DER RÄTHE IN DEN JUSTIZ-
COLLEGIEN.

Ein Beytrag zur juristischen Encyclopädie
und Methodologie

VON

D. JOHANN ADAM GOTTLIEB KIND,

Königlich Sächsischem Appellationrathe und Ritter
des Civil - Verdienst - Ordens, auch Canonicus und
Scholasticus des Capituls zu Zeitz.

LEIPZIG

BEI GEORG JOACHIM GÖSCHEN 1818.

110. 85.



*Μὴ εἶναι βασιλικὴν ἀτραπον πρὸς
γεωμετρίαν.*

EUKLIDES.

überlassen. Wann aber zu Eurer gelehrten Ausbildung vorgeschritten wird, so befolget ja, zumahl wenn Ihr Euch, wie ich wünsche, einmal dem Justizfache widmen wollet, die in dieser Abhandlung enthaltenen Maximen und laßt Euch von jenen Vorurtheilen, welche noch immer so manche Personen Eures Standes haben, nie einnehmen. Betretet also bey Eurer gelehrten Ausbildung den einzigen richtigen Weg, den ich in dieser Schrift vorgezeichnet habe, und präget Euerm Gedächtnisse und Herzen sehr fleißig ein, daß im Reiche der Wissenschaften nichts auf Verschiedenheit des Standes ankomme

und dafs es nur Einen Weg gebe, auf
welchem zu einer gelehrten Bildung zu
gelangen sey. Gott lasse meinen wohl-
gemeinten Rath, den ich Euch in dieser
Absicht immer im Voraus ertheile, voll-
kommen gedeihen! Dies wünscht

Euer Großvater

und redlicher Freund,

DER VERFASSER.

VORERINNERUNG.

Die groſſe Anzahl der zum Theil sehr zweckmäßigen Lehrbücher über juristische Encyclopädie und Methodologie legt mir die Nothwendigkeit auf, mich besonders zu rechtfertigen, indem ich zu einem so viel bearbeiteten Gegenstande noch einen besondern Beytrag dem Publicum übergebe und dadurch sogar eine wesentliche Lücke, wo nicht ganz ausgefüllt, doch bemerklich gemacht zu haben glaube.

Die Verfasser der gedachten Lehrbücher waren aber entweder selbst blos Theoretiker, oder sie hatten doch nur die academische, nothwendig mehr auf Theorie beschränkte Bildung der Juristen im Auge. Allein nach been-

digten academischen Studien fühlt der Jurist, der nun Gelegenheit sucht, von den erlangten Kenntnissen Anwendung zu machen, gerade am lebhaftesten das Bedürfnis einer Anleitung, um sich zu diesem oder jenem Berufe gehörig auszubilden. Dafs die blofse theoretische Bildung nicht ausreiche, sieht Jeder den Augenblick, wenn er an die Geschäfte geht. Wie er es aber anzufangen habe, um sich die Fertigkeit und Übung, die Gewandtheit und leichte Übersicht zu verschaffen, welche den practischen Juristen von dem blofsen Theoretiker auszeichnet, wie insbesondere derjenige, welcher künftig in den höchsten Justizcollegien nicht blos einen Platz einnehmen, sondern eine Stelle mit Ehren bekleiden möchte, sich für diesen hohen Zweck gehörig vorzubereiten habe, — darüber sagen die Lehrbücher wenig oder nichts, und nur in einigen Ländern ist der Weg, den der Jurist zu gehen hat, um sich für den Staatsdienst dereinst zu bilden, gesetzlich vorgeschrieben. In dieser Hinsicht habe ich vielen jungen Leuten einen

AN

MEINE BEYDEN ENKEL

HEINRICH RUDOLPH

UND

CARL OTTO VON KYAW.

AN
MINE BEYDEN TINKER
HEINRICH RUDOLPH
UND
CARL OTTO VON KAYW.

MEINE LIEBEN KINDER,

Ihr seyd zwar noch zu jung, als daß
Ihr jetzt schon einigen Gebrauch von
dieser Schrift, welche ich Euch zueigne,
machen könntet. Aber Euer Großvater,
der zu Eurer künftigen gelehrten Bildung
gern etwas beytragen möchte, steht be-
reits in einem so hohen Alter, daß er
nicht hoffen darf, zu der Zeit, wann nach
Beendigung der gemeinen Erziehung Eure
gelehrte Bildung beginnen soll, noch
mündlichen Rath diesfalls ertheilen zu

können. Zu Erreichung meines Wunsches bleibt mir daher kein anderes Mittel übrig, als, was ich über Eure gelehrte Ausbildung auf dem Herzen habe, Euch schriftlich zu hinterlassen. Möget Ihr doch nicht nur recht gute und moralisch gebildete Menschen, sondern auch künftig recht brauchbare Mitglieder des Staats werden! Die schönen Anlagen des Geistes, welche Euch von der Natur zu Theil geworden sind, lassen mich, wenn sie nach allen Seiten hin ausgebildet werden, die Erfüllung dieses Wunsches hoffen. Die Sorgfalt für Eure erste Erziehung und moralische Bildung sey Andern

Dienst zu thun geglaubt, wenn ich, unterstützt von den vielfältigen Erfahrungen, die ich nicht nur als ehemahliger Lehrer auf der Universität Leipzig, sondern auch zugleich als Sachwalter vor höhern und niedern Gerichten, dann als Mitglied des Oberhofgerichts und später des Appellationengerichts zu machen Gelegenheit hatte, eine Anleitung, sich zum juristischen Staatsdienst vorzubereiten, die ich zunächst als Vermächtniß meinen Enkeln hinterlassen wollte, auch in das größere Publicum brächte. Ich bin selbst den Weg gegangen, den ich in dieser Schrift vorzuzeichnen suche und habe auch an vielen Beyspielen Anderer die verschiedenen Bildungsmethoden würdigen lernen. Weit entfernt von einer Eitelkeit, die überhaupt den Schriftsteller in meinen Jahren nicht leicht beherrscht, glaube ich doch meinem Beytrage zur juristischen Encyclopädie und Methodologie, indem ich ihn als das Resultat nicht bloßer Speculation, sondern vieljähriger Erfahrung aufstelle, mehr Anspruch auf Bemerkung und Prüfung von

Seiten der Kenner zu verschaffen. Und daß
dieses der einzige Lohn sey, den ich wünsche
und erwarte, glaube ich ausdrücklich bemer-
ken zu müssen.

Geschrieben in Drefsden am 28. Dec. 1817.

§. I.

Von den verschiedenen juristischen Staats-
ämtern.

Alle Geschäfte, welche sich auf den Staat beziehen, haben entweder die Justiz und Policey, oder die öffentliche Erziehung und Bildung, oder das Kriegswesen, oder die auswärtigen Verhältnisse, oder endlich das Kameral- und Finanzwesen zum Gegenstande. ¹⁾ Da der Regent allein nicht vermögend ist, den so weitläufigen Umfang dieser unzählbaren Geschäfte, welche der Staatszweck nothwendig macht, zu besorgen, so muß er hierzu Gehülfen gebrauchen, welche Staatsdiener genennet werden. Die jedem derselben übertragenen gleichartigen Geschäfte heißen Staatsämter. Jede Gattung derselben erfordert zu deren Verwaltung vorbereitete Staatsdiener, zumahl da die Staatsämter gegenwärtig nicht mehr von der Beschaffenheit sind, daß Jeder, wenn er nur mit den gemeinen Fähigkeiten begabt ist,

1) S. Handbuch der allgemeinen Staatswissenschaft von Christian Daniel Voss. IV. Th. (Leipzig 1799.) S. 163. f.

sie gehörig versehen könne, sondern die Staatsbeamten unserer Zeit zu Verwaltung der ihnen übertragenen Geschäfte gar mannichfaltige Kenntnisse und Geschicklichkeit nöthig haben, welche sie nur durch eine wissenschaftliche Vorbereitung gewinnen.²⁾ So viel diejenigen Staatsämter betrifft, zu deren Verwaltung Kunde des Rechts erfordert wird, so sind einige derselben rein juristisch, andere gemischt, je nachdem sie entweder bloß die Rechtspflege, oder solche Staatsgeschäfte zum Gegenstande haben, die zwar nicht unmittelbar mit ihr zusammenhängen, jedoch nur von denen gehörig verwaltet werden können, welche außer ihrer Hauptwissenschaft auch Kenntniss der allgemeinsten Rechtsgrundsätze und eines oder des andern Theils der Rechtsgelahrtheit besitzen, welcher in jedes dieser Fächer mit einschlägt, z. B. in Gesandtschafts- Kreis- und Amtshauptmanns-Posten, ingleichen in Polizey - Finanz - Kameral - und anderer dergleichen Fächern. Zu den rein juristischen Staatsämtern, auf welche in dieser Abhandlung das Augenmerk vorzüglich gerichtet werden soll, gehört

I. das richterliche Amt, es mag solches von einzelnen Personen, wie z. B. bey den Landesherrlichen Justizämtern, ingleichen den

2) S. Franz Arnold von der Becke von Staatsämtern und Staatsdienern. (Heilbronn 1797.) Einl. §. 26. S. 15. f.

Patrimonialgerichten, oder, wie die Verfassung besonders bey den höhern Justizbehörden mit sich bringt, von mehrern Mitgliedern collegialisch verwaltet werden;

II. das Amt der Gerichts-Subalternen, als der Actuarien, Registratoren u. s. w. Ob

III. auch die Advocatur zu den Staatsämtern zu rechnen sey, hierüber wird von Gelehrten sehr verschieden geurtheilt. Einige halten öffentlich authorisirte Advocaten für Staatsdiener; ³⁾ Dahingegen wollen Mehrere selbige keinesweges dafür gelten lassen. Hierüber erklärt sich *Friedrich Wilhelm Basilius von Ramdohr* in einer besondern Schrift ⁴⁾ folgendermaßen: *Die Bestimmung des Bürgers, sich zum Beystande des einzelnen Mitbürgers dingen zu lassen, kann nie als eine Staatsbedienung, als ein öffentliches Amt betrachtet werden. Aber der Staat kann jene Bestimmung authcrisiren, gewisse Personen dazu privilegiren, ihre Zahl bestimmen, und die Gränzen ihres Wirkungskreises bezeichnen. So stellt er die Advocaten an, ohne sie zu bestallen: so bestellt er sie zum Betriebe einer Kunst, aber nicht zur Verwaltung eines ihm zu leistenden öffentlichen Dienstes. Wenn schon*

3) *Johann Nicolaus Bischoff* im Handbuche der deutschen Canzley-Praxis für angehende Staatsbeamte und Geschäftsmänner. II. Th. (Helmstedt 1798.) §. 69. p. 185.

4) *Über die Organisation des Advocatenstandes in monarchischen Staaten.* (Hannover 1801.) S. 61.

die Advocaten unter die Zahl der Staatsdiener im eigentlichen und strengsten Sinne nicht zu rechnen sind, zumahl da der Staat durch Anstellung der Advocaten keinesweges, wie durch Bestallung der eigentlich sogenannten Staatsdiener, in eine Vertretungs-Verbindlichkeit gesetzt wird, so mag dennoch nicht geläugnet werden, dafs die Advocaten eben so, wie Stadt- und Land-Physici und ordinirte Geistliche, als Staatsdiener im weitläufigen Sinne zu betrachten seyen, weil die Advocatur, welche schon bey den Römern als ein *officium civile* und *publicum* betrachtet wurde, ⁵⁾ auch nach der heutigen Verfassung ein nach vorgängiger Prüfung und Beeidigung vom Staate aufgetragenes, folglich ein öffentliches Amt ⁶⁾ und zur Rechtspflege dergestalt nöthig ist, dafs diese ohne Advocaten nicht gehörig verwaltet werden kann. Aus eben der Ursache, aus welcher in jedem wohleingerichteten Staate die Tutel und Curatel für die, welche sich selbst vorzustehen und ihr Vermögen zu verwalten nicht im Stande sind, eingeführt worden, ist auch die Advocatur für diejenigen, welche ihre rechtlichen Angelegenheiten nicht selbst besorgen

5) L. 2. *π. de reg. jur.*

6) Karl Grolmann *Theorie des gerichtlichen Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten*. (Gießen und Darmstadt 1800.) §. 66. Christian Friedrich Glück *Erläuterung der Pandecten nach Hellfeld* 5. Th. S. 103.

können oder wollen, sondern dabey eines Beystandes und Fürsprechers bedürfen, schlechterdings nöthig. Das Wohl des Staats erfordert, daß jene eben sowohl als diese einen Beystand bekommen, welcher die Aufsicht über jene Personen und deren Güter führt, und diesen bey ihren rechtlichen Angelegenheiten mit Rath und That beysteht. Die Geschäfte von beyden zwecken zwar nicht direct und unmittelbar auf das Beste des Staats ab, wie die der eigentlichen Staatsbeamten, sondern gehen unmittelbar nur auf das Beste einzelner Staatsbürger, jedoch gereicht die Tutel eben so wie die Advocatur ⁷⁾ auch dem Staate indirect zum Nutzen. Was insbesondere die Advocatur betrifft, so ist deren Nothwendigkeit bey der Rechtspflege ganz unverkennbar. ⁸⁾ Hielt man

7) Aus diesem Gesichtspuncte betrachteten auch die Kaiser *Leo* und *Anthemius* die Advocaten, indem sie selbige in *l. 14 C. de advocatis divers. judicior.* auf folgende Weise schilderten: *Advocati, qui dirimunt ambigua fata causarum suaeque defensionis viribus in rebus saepe publicis ac privatis lapsa erigunt, fatigata reparant, non minus provident humano generi quam si praeliis atque vulneribus patriam parentesque salvarent. Nec enim solos nostro imperio militare credimus illos, qui gladiis, clipeis, et thoracibus nituntur, sed etiam advocatos: Militant namque causarum patroni, qui gloriosae vocis confisimunimine, laborantium spem, vitam et posteros defendunt.*

8) *Friedrich Wilhelm Basilius von Ramdohr* in der angezogenen Schrift. I. Kapit. S. 3. ff. und *Christian Ulrich Detlev von Eggers Archiv für Staatswissenschaft und Gesetzgebung* II. B. (Zürich 1796.) S. 38. ff.

es in den ehemaligen römischen Staaten bey der daselbst üblichen Rechtspflege für schlechterdings nothwendig, den streitenden Partheyen einen Advocaten, wenn sie dergleichen nicht hatten, gerichtswegen zuzuordnen, ⁹⁾ so ist dies bey der heutigen Verfassung in Deutschland um so dringender nöthig, da bey der so großen Menge, Mannichfaltigkeit und Weitläufigkeit der daselbst geltenden, theils einheimischen, theils fremden und in lateinischer Sprache abgefaßten Gesetze, die Kenntniß derselben nur von Gelehrten erlangt werden kann, und diese dabey mit mehrern Schwierigkeiten zu kämpfen haben, als diejenigen von den ehemahligen Römern, welche sich ihre, blos in vaterländischer Sprache abgefaßten Gesetze bekannt machen wollten. Und gesetzt auch, daß, wie in Dänemark und Schweden, das ganze Gesetzbuch in der Muttersprache geschrieben wäre, so würde dennoch der gemeine Mann in den Geist der Gesetzgebung nie so einzudringen fähig seyn, daß er bey seinen rechtlichen Geschäften einen rechts-

9) *l. I. §. 4. π. de Postulando. Ait Praetor: Si non habebunt advocatum, ego dabo.* In allen Staaten, wo eine wohl-eingerichtete Rechtspflege statt findet, sind besondere Advocaten angestellt, die denjenigen, welche nicht so viel Vermögen haben, daß sie nach Abzug ihres nöthigen Lebensunterhaltes die Kosten ihrer Rechtshändel bestreiten können, als Sachwalter unentgeltlich dienen müssen.

kundigen Consulanten zu Rathe zu ziehen nicht nöthig hätte. Ja selbst denen, welche der Rechte kundig sind, ist nicht wohl anzurathen, ihre Rechte und Ansprüche ohne Zuziehung eines Fürsprechers zu vertheidigen. *An der geschickten Vertheidigung, sagt Ramdohr, ¹⁰⁾ hindert sie ein zu nahe liegendes Interesse! Sie sind nicht scharfsichtig, sie sind verblendet! Ein leidenschaftlicher Zustand raubt ihnen die nöthige Ruhe der Seele, die Blöße ihrer Gegner zu nutzen und ihre eigene zu decken. ¹¹⁾* Was insbesondere diejenigen betrifft, welche weder der Rechte kundig sind, noch so viel Talent und Kenntnisse besitzen, ihre Rechte

¹⁰⁾ in der angezogenen Schrift S. 7.

¹¹⁾ Die Erfahrung lehrt, daß auch rechtskundige und einsichtsvolle Männer in ihren eigenen Rechtsangelegenheiten, nicht immer mit derjenigen Vorsicht und Klugheit verfahren, mit welcher sie in fremden Rechtsgeschäften zu Werke gehen. Einen merkwürdigen Beleg lieferte einstmahls ein sehr angesehener Rechtsgelehrter. Dieser erhob in seiner eigenen Rechtsangelegenheit eine Klage, deren Libell er selbst entworfen hatte. Allein er mußte zu seinem nicht geringen Schrecke erfahren, daß er mit seiner Klage angebrachtermaassen abgewiesen wurde. Von dem Rechtsmittel, welches er dawider einwenden wollte, stand er sogleich ab, als der Advocat selbst, an den er sich nunmehr gewendet hatte, zweifelte, daß ein günstiges Urtheil zu erlangen seyn möchte. Dies mußte um so mehr auffallen, da der Verfasser des Klaglibells nicht nur als Schriftsteller in großem Rufe stand, sondern auch als Mitglied eines Spruch-Collegii mehrere gründliche Urtheile auch über Statt- und Unstatthaftigkeit erhobener Klagen abgefaßt hatte.

und Ansprüche in ihr volles Licht zu setzen, so bedürfen diese bey Betreibung ihrer processualischen Angelegenheiten schlechterdings des Beystandes eines Advocaten, so wie bey ihren aufsergerichtlichen Rechtsgeschäften dessen Beyraths. Es hat daher die Unentbehrlichkeit der Advocaten zu einer guten Justizpflege von jeher in allen wohleingerichteten Staaten anerkannt werden müssen, und wenn hin und wieder häufige Klagen über Advocaten geführt werden, daß sie bey Verhandlung der Rechtsangelegenheiten die Thatsachen nur zu verdunkeln, das Recht und die Wahrheit zu verdrehen und die Processe zu verlängern suchen, so treffen alle diese Klagen nicht sowohl den Advocatenstand, als vielmehr nur diejenigen aus diesem Stande, welche ganz uneingedenk ihres Berufs bey Rechtsstreitigkeiten sich nicht als Priester der Gerechtigkeit, sondern nur als Verfechter von boshaften Ränken und Chicanen zeigen. Denn an der Bestimmung des Advocaten liegt es auf keinen Fall, wenn einer oder der andere sich bey Rechtsgeschäften, zu denen er als rechtlicher Beystand gezogen wird, Handlungen erlauben sollte, die den Charakter eines redlichen und Gerechtigkeit liebenden Mannes, dergleichen ein jeder Advocat seyn soll, gänzlich entehren. In den Staaten, wo nach der daselbst eingeführten Proceßordnung den Advocaten ein zu

großer Spielraum eingeräumt wird, und dem Richter die Hand zu sehr durch die vorgeschriebene Proceßform gebunden ist, liegt meistens der Mißbrauch, den die Advocaten mit ihrem Amte treiben, an der Proceßordnung selbst. Wird diese verbessert und besonders auf das geflissentliche Leugnen und willkührliche Verzögern eine sehr nachdrückliche Strafe gesetzt, so würden jene Mißbräuche größtentheils gehoben werden, ohne den Advocaten - Stand deswegen ganz aufzuheben.¹²⁾ Denn schwerlich dürfte dieser letztere Plan ausführbar seyn, weil hierdurch den Staatsbürgern, welche der Rechte unkundig sind, die Mittel zur Vertheidigung ihrer Rechte und Ansprüche durch einen erwählten Fürsprecher würden entzogen werden. Auch die Erfahrung hat gelehrt, daß in den Staaten, wo man den Advocatenstand hat aufheben wollen, weiter nichts, als die Benennung dieser Fürsprecher mit dem leider! durch den von mehreren derselben mit ihrem Amte getriebenen Mißbrauch so verhaßt gewordenen Namen der Advocaten abgeändert worden, die Sache selbst aber, (nemlich die Advocaten) unter einem andern Namen hat beybehalten werden müs-

12) S. Christian Ulrich Detlev von Eggers in der bereits angezogenen Schrift S. 68. ff. Ingleichen die Abhandlung: *Gründe für und wider die gewöhnliche Einrichtung der Advocatur in Deutschland* (Gotha 1798.)

sen. ¹³⁾ Je unentbehrlicher die Advocaten bey einer guten Rechtspflege sind, destomehr sollten sie billig auch zu einer weit höhern Ehre und zu einem weit größern Ansehen, als sie heutiges Tages in mehrern Staaten haben, erheben, und von Seiten des Staats eine solche Anordnung getroffen werden, die, wie z. B. in England und Frankreich, zur Veredelung des dem Staate so nützlichen Advocaten-Standes abzweckt. ¹⁴⁾ Wenn indessen die Advo-

¹³⁾ In den Preussischen Staaten, sollten unter der Regierung *Friedrichs des Einzigen* bey der im Jahre 1780 angeordneten Justizreform die Advocaten gänzlich abgeschafft und dagegen Assistenzräthe bestellet werden, welche nicht Söldner der Partheyen, sondern Beystände und Gehülffen des Richters, und eben sowohl als die Räthe der Landes-Collegien auf fixirte Besoldungen gesetzt seyn müßten. Allein dieser Plan kam nicht zur Ausführung, da er den liberalen Grundsätzen einer vollkommen wohlgeordneten Rechtspflege nicht mehr angemessen zu seyn schien. Denn es ist durchaus zu hart, dem Unterthanen die Wahl zu nehmen, wem er die Vertheidigung seiner Sache anvertrauen will. Dies setzt vorzügliches Vertrauen auf den Rechtsfreund voraus, welches unmöglich dadurch, daß der Assistenzrath vom Staate besoldet wird, erzeugt werden kann. Man fand daher auch im Preussischen für rathsam, die Advocaten, nach wie zuvor, unter dem Namen der Justizcommissarien, beyzubehalten. Denn diese sind, wie aus der *Preussischen Processordnung* 3. Tit. und der *Gerichtsordnung* III. Th. 7. Tit. klar hervorgeht, von den ehemaligen Advocaten in keinem wesentlichen Stücke unterschieden.

¹⁴⁾ *Just. Möser's patriotische Phantasien* I. Th. n. 50. und die Abhandlung: *Über die Veredelung des Advocatenstandes in Frankreich* von *Hugo*, in der *Berliner Monatsschrift* 1789. 5. St. May. S. 497. ff.

catur in unsern Tagen nicht mehr, so wie ehedem bey den Griechen und Römern, den Weg bis zu den höchsten Staatsämtern bahnt, so wird sie doch in mehreren Ländern wenigstens als Pflanzschule des Staats mit betrachtet, worinnen diejenigen, welche künftig das Richteramt verwalten sollen, gebildet werden. Durch die Aussicht, welche erfahrene und geübte Advocaten auf Erlangung der Rathsstellen in den Landes-Justiz-Collegien haben, wird bey ihnen ein edler Wetteifer geweckt, der sie bey ihrer Ausbildung und bey ihrer Handlungsart so sehr belebt, daß sie als die brauchbarsten Arbeiter erscheinen können.

Um aber desto einleuchtender zu machen, wie viel zur Bildung juristischer Staatsdiener überhaupt erforderlich sey, dürfte wohl nicht unzweckdienlich seyn, vor allen Dingen den Geschäftskreis sowohl der Advocaten, als auch der Richter und Gerichtssubalternen in einem kurzen Umrisse zu beschreiben.

§. II.

Von dem Geschäftskreise

a) der Gerichtssubalternen.

Schon aus dem Zwecke dieser Abhandlung geht hervor, daß hier nur von solchen Gerichtssubalternen die Rede seyn könne, welche

zu ihren Amtsverrichtungen Rechtskenntnisse nöthig haben. Dahin gehören die Actuarien, Notarien, Gerichtsschreiber, oder wie sie in den höhern Justiz-Collegien genennet zu werden pflegen, die Secretarien oder Protonotarien. Ihre Hauptverrichtung besteht theils in der schriftlichen Ausfertigung und Extension der von dem Richter oder von dem Justiz-Collegio entweder von Amtwegen oder auf die eingekommenen Schreiben und Memorialien, dekretirten Verordnungen, Bescheide, Rescripte, u. s. w. theils in Aufnahme gerichtlicher Protocolle oder Registraturen, welche über die vor Gerichte vorkommenden Handlungen sogleich bey deren Vorgange zu fertigen sind. Zwar sind diese Amtsverrichtungen mit ungleich weniger Schwierigkeiten verbunden, als die eines Richters und Advocaten, weil den Gerichtssubalternen, in sofern es auf schriftliche Ausfertigung der decretirten Verordnungen ankommt, deren Hauptinhalt von dem Richter oder von dem Justiz-Collegio angegeben, und wenn ein gerichtliches Protokoll aufzunehmen ist, dessen Inhalt selbst durch den Vorgang der Sache bekannt wird. Jedoch mag keinesweges geläugnet werden, daß auch diese Staatsbeamten durch hinlängliche Beurtheilungskraft und Fertigkeit, sich gut und deutlich auszudrücken, durch gründliche Kenntniß der Gesetze und der Proceß- und Gerichts-Ordnung, so

wie durch Gewandtheit in Anwendung derselben auf vorkommende Fälle dem Richter und den Sachwaltern ihre Arbeiten sehr erleichtern und auf die Justizpflege einen wohlthätigen Einfluss haben können.

§. III.

b) der Advocaten.

Die Beschäftigungen eines Advocaten, er mag Andern in rechtlichen Angelegenheiten entweder als Consulent mit Rath und That beystehen, oder zugleich als Bevollmächtigter die Vollziehung der Rechtsgeschäfte übernehmen, sind von einem grossen Umfange. Sie erstrecken sich auf alle sowohl streitige als auch nicht streitige Rechtsangelegenheiten. So liegt dem Advocaten, wenn er bey nicht streitigen Rechtsangelegenheiten zu Rathe gezogen wird, ob, zunächst sich das Geschäft selbst, von dem die Rede ist, nach allen seinen Umständen genau bekannt zu machen, und sodann zu prüfen, welche gesetzliche Vorschriften dabey einschlagen. Soll ein Rechtsgeschäft erst geschlossen z. B. ein Societäts - Kauf - Mieth - und anderer Contract eingegangen, ein Testament errichtet und überhaupt irgend eine Handlung über die Verhältnisse und Gewerbe des bürgerlichen Lebens vorgenommen werden, so muß der Advocat nicht blos auf

die Form und Einkleidung eines jeden von diesen rechtlichen Geschäften, sondern auch zugleich auf die Klugheitsregeln, welche die Cautelarrechtswissenschaft an die Hand giebt, Rücksicht nehmen, damit theils allen Einwendungen und nachtheiligen Folgen immer im voraus vorgebeugt, theils dem Geschäfte mehrere Festigkeit und eine vortheilhaftere Wirkung verschaffet werde. Erst nach dieser Vorbereitung ist vom Advocaten die Urkunde darüber zu entwerfen, oder auch in der Eigenschaft eines Notars auszufertigen, um derselben öffentlichen Glauben zu verschaffen, und wenn schon das Geschäft zu den Handlungen der gemischt willkührlichen Gerichtsbarkeit gehört, so werden dennoch nicht selten auch Advocaten zu Abfassung solcher Aufsätze gebraucht, die dem Richter zur weitem Verhandlung und Bestätigung übergeben werden. Bey Entwerfung aller dergleichen Aufsätze aber muß der Advocat mit größtmöglicher Vorsicht und Überlegung zu Werke gehen, und die Sache nicht nur in gehöriger Ordnung, sondern auch mit deutlichen und klaren Worten darstellen und hierbey jede Zweydeutigkeit vermeiden, damit alle Veranlassung zu künftigen Zwistigkeiten verhütet werde. ¹⁵⁾ Die

15) In dieser Absicht ist sehr zu empfehlen *Friedrich Carl Adolphs von Trützschler Anweisung zur vorsichtigen und förmlichen Abfassung rechtlicher Aufsätze insonderheit über*

zweite Hauptbeschäftigung des Advocaten geht auf die streitigen Rechtsangelegenheiten, sie mögen peinliche oder bürgerliche Fälle betreffen. Bey jenen sind die verschiedenen Vertheidigungsschriften für den Angeschuldigten von dem Advocaten, welchen derselbe sich erwählt oder der untersuchende Richter von Amts wegen bestimmt hat, abzufassen und darinnen behufige Gründe darzustellen und auszuführen, um dadurch von dem Angeschuldigten entweder die ihm nachtheilige gerichtliche Handlung, oder die Strafe abzuwenden, oder endlich wenigstens eine Milderung derselben zu bewirken. Weit öfterer aber haben die Advocaten sich in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten mit Führung der Processe zu beschäftigen, indem sie die Rechte der streitenden Partheyen vor Gerichte vertheidigen, es mag dies von ihnen entweder als bloßen rechtlichen Beyständen, oder zugleich als Stellvertretern der Partheyen geschehen. ^{16 a)} Übernimmt der Advocat die Führung des Processes, es mag dieser auf Rechtsverfolgung entweder *Handlungen der willkührlichen Gerichtsbarkeit I. II. Th. 2te Aufl. (Leipzig 1786.)*

16. a) Eine treffliche Anweisung für Advocaten, so wie für Richter, nach welchen Grundsätzen bey bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zu verfahren sey, giebt D. *Amand Gottfried Adolph Müllner* in der *Allgemeinen Elementarlehre der richterlichen Entscheidungskunde* (Leipzig 1812.) besonders im 2ten Buche S. 109. ff.

durch Klagen, oder durch Einreden abzwecken, so muß derselbe zuerst von allen in den Rechtsstreit einschlagenden Umständen, und zwar, wenn er Klägers Advocat ist, von den Thatsachen, welche die Klage ingleichen die Repliken auf die zu befürchtenden Ausflüchte betreffen, und wenn er Beklagten Vertheidigung übernimmt, von den factischen Umständen, welche sich auf die Einreden beziehen, eine richtige und vollständige Kenntniß zu erlangen suchen und zu dem Ende mit seinem Clienten oder auch andern Personen, welche Wissenschaft von der Sache haben, eine genaue Unterredung anstellen, und wenn deren Erzählung mangelhaft und dunkel ist, durch behufige Fragen die Lücken zu ergänzen, die Dunkelheiten zu heben und die Sache gehörig ins Licht zu setzen, und wo es auf eine gewisse Sach- oder Kunstkenntniß ankommt, von Kunst- und Sachverständigen nöthige Erläuterung zu erlangen, auch die zur Sache dienlichen Beweismittel mit größter Sorgfalt zu erforschen bemüht seyn. Ist der Advocat von der Sache hinlänglich unterrichtet, dann muß er seinen Aufsätzen erst eine zweckmäßige Nachlese der Theorie des Rechts und überhaupt dessen, was zur richtigen Beurtheilung der Sachen dienen könne, vorangehen lassen, und wenn es Klägers Sache ist, genau erwägen, welche Klage und in welcher Pro-

cessart solche anzustellen rathsam sey. Denn nicht selten treten solche Fälle ein, wo der klagenden Parthey theils eine von mehrern Klagen, die ihr zustehen, am vortheilhaftesten ist, ^{16 b)} theils durch die Wahl einer von den verschiedenen Processarten bald und ohne viele Schwierigkeit zu ihrem Rechte verholffen wird. So ist es in Ansehung der Processart der Regel nach rathsamer, possessorisch als petitorisch zu klagen, wie schon der römische Jurist *Cajus* ¹⁷⁾ erinnert hat. Ist die von Klägers Advocaten nach dieser Vorbereitung entworfene Klage den Gerichten übergeben, und vom Richter darauf ausgefertigt, so liegt Beklagten Advocaten ob, die Einlassung auf die Klage zu fertigen und zugleich behufige Einreden vorzuschützen, worauf im Fortgange des Processes von den Advo-

^{16 b)} S. *Adolph Dietrich Weber* in *Beyträgen zu der Lehre von gerichtlichen Klagen und Einreden II. und III. St.* (Schwerin und Wismar 1802) 10. 10.

¹⁷⁾ in l. 24. *π. de rei vindicat.* *Is qui destinavit rem petere, animadvertere debet, an aliquo interdicto possit nancisci possessionem, quia longe commodius est, ipsum possidere et adversarium ad onera petitoris compellere, quam alio possidente petere.* Hiermit steht auch in Verbindung dasjenige, was *Justinian* in §. 5. *J. quod cum eo, qui in alien. posest,* sagt: *Sed erit stultissimus, si omissa actione, qua facillime solidum ex contractu consequi possit, se ad difficultatem perducatur probandi in rem domini versum esse, ut habere servum peculium, et tantum habere, ut solidum sibi solvi possit.*

caten der streitenden Partheyen die processualischen Schriften sammt dem Beweise oder Gegenbeweise, je nachdem jener einer Parthey auferlegt und dieser der andern nachgelassen worden, zu fertigen. Bey allen diesen verschiedenen Schriften muß das Bestreben eines jeden dieser Advocaten dahin gehen, die Sache seiner Parthey von der vortheilhaftesten Seite darzustellen, in das vollste Licht zu setzen und überhaupt alles, in sofern es nur ohne Chicane und Betrug geschieht, aufzubieten, damit seine Parthey einen günstigen Ausspruch des Richters erhalte, folglich, wenn selbige Klägers Stelle vertritt, der Beklagte verurtheilet, und wenn sie Beklagter ist, der Kläger ganz oder zum Theil abgewiesen werde. Es gehört durchaus zur Pflicht eines Advocaten, die Sache seiner Parthey, auch wenn ihm selbige entweder nach den dabey einschlagenden Thatsachen oder Rechtsprincipien zweifelhaft seyn sollte, zu vertheidigen und sie mit allen den Gründen zu unterstützen, die für sie angeführet werden können. Die von dem Advocaten zu führende Vertheidigung verträgt sich nicht blos mit Partheylichkeit, sondern sie setzt diese sogar voraus. Hierdurch unterscheidet sich eben der Advocat von dem Richter. Jener sucht die Sache seiner Parthey nur von der Seite darzustellen, von welcher sich ein günstiges Urthel für sie erwarten läßt; dieser

hingegen ist darzu bestimmt, die angeführten Gründe zu prüfen, sie gegen die Gründe des andern Theils abzuwägen und die Sache mit größter Unpartheylichkeit zu entscheiden. Daher sagt auch *Cicero* ¹⁸⁾ *Judicis est, semper in causis verum sequi; patroni, nonnunquam verisimile, etiam si minus sit verum, defendere.* Und *Christian Garve* ¹⁹⁾ behauptet mit Recht, daß es erlaubt seyn müsse, alle Gründe, auch für eine schlechte Sache dem Richter vorzulegen. Denn dieser ist dazu bestimmt, sie zu prüfen und sie gegen die Gründe des andern Theils abzuwägen; Aber, fügt er hinzu, Gründe zu erdichten, wo keine sind, Falschheiten in den Thatsachen, oder Trugschlüsse in den Beweisen vorzubringen, Argumente auf den Mißbrauch der Wörter zu bauen, das ist eines ehrlichen Mannes durchaus unwürdig.

§. IV.

c) der Richter,

es mögen diese entweder aus einzeln Personen bestehen oder ein Collegium bilden.

Der Geschäftskreis des Richters geht ebenfalls sowohl auf streitige, als auch auf nicht

18) *de Officiis* L. II. c. 14. in fin.

19) in seinen philosophischen Anmerkungen und Abhandlungen zu Cicero's Büchern von den Pflichten über die angezogene Stelle. I. Th. S. 469.

streitige Rechtsangelegenheiten. Zu diesen gehört nicht nur die Sorge für die zu bevormundenden Personen, die Direction des Hypothekenwesens und die Verwaltung der Depositorum, sondern auch die Besorgung der Handlungen freywilliger Gerichtsbarkeit, es mögen selbige entweder schlechterdings nur bey dem gehörigen Richter vollzogen werden müssen, oder nach der Wahl der Partheyen bey einem jedem gehörig besetzten Gerichte vorgenommen werden können. In dem Betriebe aller dieser Geschäfte ist derjenige Gang und diejenige Ordnung zu beobachten, welche theils die Natur der Sache erheischt, theils die Gesetze vorschreiben, und in so weit es auf schriftliche Aufsätze ankommt, hat der Richter dabey mit eben der Vorsicht und Überlegung zu verfahren, mit welcher ein vorsichtiger Advocat für seinen Clienten schriftliche Aufsätze über Handlungen willkührlicher Gerichtsbarkeit entwirft. Was die streitigen Rechtsangelegenheiten betrifft, so liegt in der Regel jedem Richter ob, nicht nur den Proceß durch richterliche Verfügungen auf die von den streitenden Partheyen eingekommenen schriftlichen Vorstellungen oder mündliche Anträge zu dirigiren, sondern auch, wenn die Acten zum Verspruch geschlossen sind, den Gegenstand des Streites durch Urthel zu entscheiden. Allein in mehrern deutschen Unter-

gerichten, sie mögen entweder aus einzelnen Personen bestehen, oder ein Collegium bilden, wird bey Processen das Richteramt nicht immer in seinem vollen Umfange verwaltet, sondern nur auf die Direction der Processe beschränkt, und wenn die Sache auf rechtlicher Entscheidung beruhet, so werden die Acten zu Einholung eines Urthels in ein Spruch-Collegium versendet. Hier ist lediglich von denjenigen Justiz-Behörden die Rede, welche nicht nur den Proceß dirigiren, sondern auch die vor ihnen zum Erkenntniß gediehenen Rechtssachen durch ihren eigenen Ausspruch entscheiden. Besteht der Richter nicht aus einer einzelnen, sondern aus mehrern Personen, die ein Collegium bilden, so werden die Geschäfte des Richters nach vorgängiger gemeinschaftlicher Überlegung und gefaßten Beschlüssen betrieben, wie bey den meisten deutschen höhern und höchsten Justiz-Behörden geschieht. Sollen die Mitglieder eines dergleichen Justiz-Collegii an den gemeinschaftlichen Deliberationen und Beschlüssen gehörig Antheil nehmen, so wäre eigentlich nöthig, daß jedes Mitglied alle Acten in allen Sachen selbst lese, oder sie doch sich insgesamt vorlesen lasse. Allein da dies theils zeitverderbend und unzweckmäßig ist, theils bey einer Menge von Geschäften kaum ausführbar seyn würde, so ist bey den mehresten deutschen

Gerichtshöfen angeordnet, daß nur einer oder zwey Rätthe dazu bestellet werden, anstatt des Collegii, die Acten genau durchzulesen, und über die zu treffende Verfügung oder Entscheidung nachzudenken, um alsdann durch einen Vortrag des concentrirten Acten-Inhalts die übrigen Mitglieder von den Umständen, welche auf den jetzt zu entscheidenden Punct Einfluß haben, zu unterrichten und einen Collegialbeschluss vorzubereiten. Diese Vorträge beziehen sich entweder blos auf die in einer Proceßsache eingekommenen einzelnen Vorstellungen und Anzeigen, um hierauf eine richterliche Verfügung in Hinsicht auf die Direction des Processes zu erlassen, dergleichen die Bescheidtisch-Sabbathin- und andere Extrajudicial-Sachen sind, wie sie in der Sprache des ehemahligen Reichskammergerichts heißen, oder sie verbreiten sich über den ganzen Inhalt der ergangenen Acten, um den Gegenstand des Streites durch Urthel zu entscheiden. Der Vortrag der erstern Art pflegt *Vortrag* im strengsten Sinne, und der der andern Art mit dem Kunstworte: *Relation*, benennt zu werden.

§. V.

Von den besondern Geschäften eines
Referenten.

Wie schwierig, mühevoll und anstrengend das einem Referenten obliegende Geschäft sey, und wie viele Rechtskenntnisse, Beurtheilungskraft und Fertigkeit derjenige besitzen müsse, welcher aus Gerichts-Acten auf eine zweckmäßige Weise referiren soll, fließt schon aus der Natur und Beschaffenheit der damit verbundenen Arbeiten. Da es an Schriften nicht fehlt, in welchen die Regeln über zweckmäßige Einrichtung und Abstattung der Relationen bereits hinlänglich vorgetragen worden sind, ²⁰⁾ so soll hier nicht sowohl eine eigene Anleitung zum Referiren gegeben werden, sondern es wird zu gegenwärtigem Zwecke gnügen, nur einen kurzen Umriss von den Arbeiten eines Referenten darzustellen, um denen, welche künftig in einem Justiz-Collegio das mit dem Referiren verbundene Amt eines Rathes bekleiden wollen, bemerklich zu machen, wie viel zu ihrer practischen Bildung erforderlich sey. Zu jenen Arbeiten gehören:

20) Unter den vielen Lehrbüchern über die Referirkunst, sind vorzüglich zu empfehlen: *Johann Stephan Püttors Bemerkungen über die beste Art aus Acten zu referiren*, (Göttingen 1797.) und *Christoph Martins Anleitung zu dem Referiren über Rechtssachen*. (Göttingen 1809.)

I.

die, wodurch aus den Acten die Materialien zur Relation gesammelt werden, folglich die Lesung und Extrahirung der Acten.

II.

die Abstattung der Relation und

III.

die Entwerfung des Urthels nach dem Beschlusse des Collegii sammt den Entscheidungs-Gründen. Was

ad I.

die Lesung der Acten betrifft, so muß der Referent vor allen Dingen durch eine vorläufige Durchsicht der Acten den Standpunct, worauf es in der jetzigen Lage der Sache eigentlich ankomme, aufzufinden suchen, und sodann alles das, was in den Acten sowohl in Hinsicht auf die Geschichtserzählung und Processgeschichte, als auch in Ansehung des jetzt zu entscheidenden Gegenstandes enthalten ist, mit möglichster Aufmerksamkeit lesen und darüber einen Acten-Extract fertigen. Hat der Referent die Sache, wie sie dermahlen zur Entscheidung vorliegt, nebst den Gründen und Gegengründen dergestalt genau untersucht und erwogen, daß er ein Gutachten darüber abzugeben im Stande ist, so muß er, wenn es

ad II.

zum Vortrage selbst kommt, hierbey diejenigen, die den Vortrag anhören, in den Stand setzen, den in Frage kommenden Gegenstand so gut zu erkennen und zu beurtheilen, als wenn sie die Acten selbst gelesen hätten. Sollen aber dergleichen Vorträge nach deren Zwecke in möglichster Kürze eingerichtet werden, so muß der Referent nur diejenigen Umstände, die auf den jetzt zu entscheidenden Punct Einfluß haben, lichtvoll darstellen, dahingegen alle übrigen Puncte, die dem jetzt zu beurtheilenden Gegenstande fremd sind, hinweglassen. Wird diese Regel der Referirirkunst nicht beobachtet, so muß der Vortrag nicht nur ohne Noth weitläufig ausfallen, sondern auch die Zuhörer ermüden, und ihre Aufmerksamkeit vergeblicher Weise auf Dinge lenken, die zur Entscheidung gar nichts beytragen. Wenn daher, besonders in den Gerichtshöfen, an welche appellirt wird, über eingewandte Rechtsmittel zu erkennen ist, so sind zwar die Verhandlungen unter den Partheyen und die darauf gegründeten, bereits in den Acten vorhandenen, richterlichen Entscheidungen in zweckmäßiger Kürze vorzutragen, jedoch muß der Referent bloß diejenigen Puncte, die gerade jetzt zur Entscheidung vorliegen, ausheben, und alles Überflüssige zu vermeiden wissen. Geschieht dieß nicht, so wird die Zeit unnütz

verschwendet, der wahre Gesichtspunct, aus welchem die Sache zu betrachten ist, verrückt, die Geduld der Zuhörer auf eine harte Probe gestellt, und der Zweck, zu welchem der Vortrag gehalten wird, leicht verfehlt. Schon ein Schriftsteller, der unnütze Dinge einmischt, wird dem Leser lästig, wie viel mehr ein Redner, den man von Amtswegen aufmerksam zu verfolgen verbunden ist! Ganz vorzüglich wichtig aber ist der kritische Theil der Relation, welcher theils in der Beurtheilung der Gründe besteht, es mögen diese auf factischen Umständen oder Rechtssätzen beruhen, theils in dem abzugebenden Gutachten enthalten ist. Sind nemlich die einschlagenden Thatsachen und Verhandlungen der Partheyen sammt den Rechtspuncten von dem Referenten richtig aufgefaßt und kurz und deutlich dargestellet worden, so muß unter seiner Leitung ein Resultat gezogen werden, welches den Inhalt des abzufassenden Erkenntnisses ausmachen soll. Dazu gehört, daß er nicht nur mit den Gesetzen und der Theorie der Rechte vertraut sey, sondern auch hinlängliche Beurtheilungskraft besitze, um ihre Anwendung auf den vorliegenden Fall einzusehen und solche mit den nöthigen Gründen zu unterstützen. Ganz besonders äußert sich die Nothwendigkeit dieser Eigenschaften bey den Mitgliedern derjenigen Justiz-Collegien, welche in Appellationsachen Erkenntnisse abzu-

fassen haben. Derjenige Referent, welcher in dergleichen Sachen an Entscheidungen zu arbeiten hat, steht in dem nemlichen Verhältnisse, in welchem sich der Recensent eines literarischen Werks befindet. Ist von Rechtsgrundsätzen die Rede, so hat er diejenigen, welche in frühern Erkenntnissen aufgestellt sind, jedoch von den Partheyen in der Appellations-Instanz bestritten werden, genau zu prüfen, und die Gründe, welche für die eine oder die andere Meinung überwiegend sind, sorgfältig gegen einander abzuwägen. Dazu wird häufig ein mühsames Studium der Gesetze und der Schriften der Ausleger erfordert, und nicht selten ist dabey eine bloß dogmatische Kenntniß der Rechte ganz unzureichend. In solchen Ländern, wie im Königreiche Sachsen, wo es an einem allgemeinen Gesetzbuch fehlt, das Römische Recht in den meisten Fällen zu Rathe gezogen werden muß, und gar oft die Frage eintritt, ob und in wie weit dasselbe durch vaterländische Gesetze oder Gewohnheiten abgeändert, aufgehoben oder modificiert ist, kommt der Referent oft in die Nothwendigkeit, die Geschichte einzelner Dogmen gründlich zu untersuchen, und daraus bey zweifelhaften Rechtsfragen die Gründe für die richtigere Meinung zu entwickeln und diese letztere selbst aufzufinden. Ist von der richtigern Beurtheilung der aus den Acten sich ergebenden

Thatsachen die Frage, so gehört bey Appellationsachen, besonders in den Fällen, wo die Verfasser der in den vorigen Instanzen gesprochenen Urtheil verschiedene Ansichten aufgestellt haben, ein sehr hoher Grad von Scharfsinn dazu, die Kennzeichen, welche der richtigern Ansicht eigen sind, aufzufassen und das Wahre von dem Irrigen zu unterscheiden. Nur ein auf diese Weise gehörig vorbereiteter Vortrag kann ein Rechtsprechendes Collegium in den Stand setzen, über das Gutachten des Referenten ein zuverlässiges Urtheil zu fällen und die vorgetragene Sache richtig zu entscheiden. Man wende nicht ein, daß es hinreichend sey, wenn ein Referent den Inhalt der Acten getreu vorträgt, indem schon dadurch das Collegium in den Stand gesetzt werde, über die Sache zu urtheilen. Denn ein richtiger Vortrag ist nur von dem zu erwarten, der bey der Vorbereitung auf denselben mit sich selbst über den wahren Gesichtspunct, aus welchem die Sache betrachtet werden muß, einig ist; mangelt dem Referenten eine feste Überzeugung, so kann leicht der Fall eintreten, daß das Collegium die von ihm aufgeworfenen Fragen richtig entscheidet, und die Entscheidung dennoch für den gegebenen Fall und bey der Anwendung auf denselben unrichtig ausfällt. Es würde auch, wenn alle Mitglieder des Collegii bloß dazu geschickt

wären, den Inhalt der Acten treulich wiederzugeben, niemals zu einem Resultate kommen können. Ist nach geschehenem Vortrage vom Collegio das Erkenntniss beschlossen, so liegt

ad III.

dem Referenten ob, solches nach dem hergebrachten Urthels-Style zu entwerfen. Da ein Urthel unter den Partheyen Gesetzkraft hat, wenn es in Rechtskraft übergegangen ist, so erfordert die Abfassung desselben die größte Vorsicht, um durch Undeutlichkeit und Dunkelheit weder den vollstreckenden Richter in Zweifel zu verwirren, noch einer oder der andern Parthey zu schaden, noch zu neuen aus einem mit Kosten - und Zeit-Aufwande beendigten Rechtsstreite entstehenden Processen Anlaß zu geben. Eben in dieser Absicht sind bey Entwerfung der Urthel die hergebrachten juristischen Formeln und Ausdrücke, die von Sachverständigen von jeher für die treffendsten und schicklichsten gehalten worden, und an welche sowohl Richter als Advocaten schon gewöhnt sind, zu gebrauchen, ²¹⁾ weil selbige ihren großen Werth haben, um alles nicht nur in der größtmöglichen Kürze,

21) In der Königl. Sächs. Appellationengerichts-Ordnung vom 24sten April 1734. ist den ad Sententiam referirenden Räten ausdrücklich zur Pflicht gemacht worden, die Urthel mit Beybehaltung des zeither gewöhnlichen Urthels-Styls zu entwerfen.

sondern auch recht bestimmt zu fassen und alle Dunkelheiten und Zweydeutigkeiten zu verhüten. ²²⁾ Es muß daher jeder, der sich dem Geschäfte eines Urthels - Verfassers unterziehen will, sich vorher den gewöhnlichen Urthels - Styl und die hierbey üblichen Formen, welche die Decretirkunst lehrt, zu eigen zu machen suchen. Hierbey können zwar die Sammlungen von Urthels - Formeln, von welchen besonders *Carl Friedrich Hommel* in seinem *deutschen Flavius* eine sehr große Menge Beyspiele und Muster aufgeführt hat, mit gutem Nutzen gebraucht werden; allein, wenn von Anwendung dieser hergebrachten Formulare in einzelnen Fällen die Rede ist, so setzt deren richtiger Gebrauch nicht selten ein mühsames Studium, vieles Nachdenken und ein richtiges Gefühl voraus. Denn da es unmöglich fällt, Formulare für alle und jede Fälle zu entwerfen, so leuchtet von selbst ein, daß *Hommels Flavius* zwar im Allgemeinen für Anfänger eine brauchbare Anleitung zur Erlernung des Urthels - Styls, keinesweges aber ein vollständiges Repertorium von Formularen enthält, wornach in allen speciellen Fällen die Urthel abgefaßt werden könnten. Ja, zuweilen

22) Viel nützliches sagt *Carl Ferdinand Klein* hierüber in der Abhandlung *über den Nutzen und Schaden des juristischen Formelwesens*, die seiner Ausgabe von *Carl Ferdinand Hommels deutschen Flavius* (Bayreuth 1800.) vorgedruckt ist.

fühlt der Referent schon während seiner Vorbereitung zum Vortrage die vielen Schwierigkeiten, mit denen die Entwerfung des Urthels in Hinsicht auf die Form und Materie verbunden ist. In diesem Falle thut der Referent wohl, wenn er im Voraus den Entwurf des abzufassenden Urthels dem Collegio mittheilt, und die Meinung desselben darüber vernimmt, indem in dergleichen schwierigen Fällen die Prüfung eines den Partheyen zu publicirenden Urthels, in Rücksicht auf die Fassung desselben, nicht oft genug wiederholet werden kann. Dies gewährt auch eine bedeutende Ersparniß an Zeit, da das Collegium, wenn es dem Referenten erst mühsam die Art und Weise, wie das Urthel zu fassen sey, angeben soll, durch dieses Geschäft immer behindert wird, während dieser Zeit andere Sachen vorzunehmen und sich mit der Entscheidung derselben zu beschäftigen. Ist das Urthel abgefaßt, so muß der Referent solches mit Entscheidungsgründen begleiten, damit beyde Theile daraus ansehen können, daß nichts von dem, was sie in den Acten erhebliches vorgebracht haben, übergangen, und warum so und nicht anders erkannt worden sey. In dieser Absicht müssen in den Entscheidungsgründen alle die Sätze, worauf nach den hier vorkommenden Thatfachen und einschlagenden Rechten das richterliche Urtheil beruhet, in natürlicher

Ordnung, wie einer dem andern die Hand bietet, so an einander gereiht werden, daß sie als richtige Prämissen die daraus fließende Folge von selbst überzeugend erkennen lassen. Schlägt dabey eine streitige Rechtsfrage mit ein, so ist es unerläßliche Pflicht des Referenten, nicht nur die überwiegenden Gründe für die angenommene Meinung, sondern auch die hiermit übereinstimmenden Autoritäten der angesehensten Rechtsgelehrten anzuführen. Da den Partheyen, um sich gegen alle Willkühr des Richters sicher zu stellen, gestattet ist, zu allen Erkenntnissen in ihren Sachen die Mittheilung der Entscheidungs-Gründe zu begehren, so kann diese Art von Publicität selbst auf alle richterliche Arbeiten den gemeinnützigsten Einfluß haben, indem der Richter dadurch angetrieben wird, seine Amtsgeschäfte mit desto größerer Application, Genauigkeit und so zu führen, daß sie die strenge Kritik der Parthey, gegen die das Urthel ausgefallen, bey der Leuterung oder Oberleuterung aushalten, und dem rechtsprechenden Collegio zur Ehre gereichen. Je mehr diese jedem Referenten am Herzen liegen muß, mit desto größerer Sorgfalt und Genauigkeit wird derselbe in Ausarbeitung der Entscheidungsgründe zu Werke gehen und nichts von seiner Seite ermangeln lassen, damit die Justiz-Behörde bey dem Ansehen, welches ein jedes,

zumal in der höchsten Instanz rechtsprechendes Collegium haben muß, erhalten werde.

Manche von den eigenthümlichen Regeln über die Einrichtung der Relationen, finden zwar auch bey andern ähnlichen Geschäften ihre Anwendung, als wohin nicht nur die Berichte, ²³⁾ sondern auch die eigentlich so genannten Vorträge gehören, welche in Justiz-Collegien von einzelnen Mitgliedern derselben blos in der Absicht gethan werden, um einen Beschluß abzufassen, der nicht sowohl auf ein Urthel oder rechtliches Erkenntniß, als vielmehr auf die Ertheilung einer richterlichen Resolution und Verfügung abzweckt. Jedoch sind beyde selbst, in so fern es nicht blos auf den Vortrag von einer geschehenen Sache und allenfalls auf ein beygefügtes Gutachten ankommt, von den eigentlich so genannten juristischen Relationen gar sehr unterschieden, wie schon aus dem, was oben über das Referiren aus Acten gesagt worden ist, sich unwidersprechlich ergibt. Denn was insbesondere jene mündlichen Vorträge betrifft, so sind selbige nicht immer mit denjenigen Schwierigkeiten verbunden, welche in der Regel den Relationen eigen sind, die zum

23) S. *Anweisung zur Abfassung der Berichte über rechtliche Gegenstände, von dem Verfasser der Anweisung zur Abfassung rechtlicher Aufsätze (Leipzig 1785.) 1ste Hauptabth. 1stes Hauptst. §. 3. und Nota a.*

Behuf abzufassender Urthel gehalten werden. Liegen den Vorträgen nur einzelne Schriften, als: Memoriale, Berichte, Communicate und andere den Proceßgang betreffende Eingaben zum Grunde, so lassen sich die Materialien des Vortrags häufig leichter übersehen, wohingegen Relationen zum Urthel, besonders in der Appellations-Instanz, eine mit anhaltender Geistesanstrengung verknüpfte Durchlesung mehrerer Actenstücke und eine mühsame Zusammenstellung und Prüfung des Gelesenen erfordern. Nicht immer verursachen auch die auf die Vorträge gefaßten Beschlüsse dem Referenten diejenige Mühe, die der Urthelverfasser nach gehaltener Relation anzuwenden hat, zumahl da bey den meisten Justiz-Collegien die Rescripte und andere Verfügungen in der Regel nicht sowohl von den vortragenden Räthen, als vielmehr von den Secretarien ausgefertigt werden. Überdem herrscht in Rescripten ein weit freier Styl als in Urtheln, bey deren Abfassung, die lediglich dem Referenten obliegt, eine ganz besondere, von jeher übliche Art des Ausdrucks beybehalten werden muß. Endlich unterscheiden sich dergleichen Rescripte von den Urtheln auch noch dadurch, daß wenn wider ein ergangenes Rescript von den Partheyen gegründete Beschwerden vorgebracht worden sind, diesen sofort ohne alle Schwierigkeit und Weitläuf-

tigkeit durch ein anderweites Rescript abgeholfen werden kann. Ganz anders aber verhält es sich mit den eröffneten Urtheln.²⁴⁾ Sind bey deren Abfassung nicht alle Dunkelheiten und Zweydeutigkeiten vermieden, oder ist sonst noch ein anderer Fehler in der Sache selbst untergelaufen, so müssen, wenn die Partheyen das Urthel haben rechtskräftig werden lassen, bey dessen Vollstreckung mehrere fast nicht zu hebende Schwierigkeiten entstehen, oder es kann, wenn die Partheyen wider das Urthel ein Rechtsmittel eingewendet haben, dessen Abänderung erst durch ein, nach vorgängigem Verfahren, zu publicirendes anderweites Urthel erfolgen. In beyden Fällen wird den Partheyen viel Kostenaufwand und Zeitverlust verursacht, daher es für den Referenten doppelte Pflicht seyn muß, das beschlossene Urthel mit größtmöglicher Genauigkeit und Bestimmtheit abzufassen. Es läßt sich durchaus nicht verkennen, daß es um die Abfassung der Urthel eine ganz eigene Sache ist, und die Erfahrung lehrt es täglich, daß insbesondere diejenigen, welche vorhin als Sachwalter Urthel durch eingewendete Rechtsmittel anzufechten Gelegenheit gehabt oder als Beysitzer von Dicasterien in der

24) *L. 14. π. de re judicata.* Dasselbst sagt *Celsus*: *Quod jussit vetuitve Praetor, contrario imperio tollere et repetere licet: De sententiis contra.*

Abfassung von Urtheln sich durch mehrjährige Übung Fertigkeit erworben haben und diesem Geschäfte ununterbrochen treu geblieben sind, als qualificirte Referenten betrachtet werden dürfen, und daß man selbst in Justiz-Collegien ein brauchbarer Geschäftsmann seyn könne, ohne gerade zur Abfassung der Urthel geschickt zu seyn. ²⁵⁾ *Non omnia possumus omnes.*

§. VI.

Von den Eigenschaften juristischer Staatsdiener.

Aus den bisherigen Erörterungen ergibt sich, daß die juristischen Staatsbedienungen in Hinsicht ihres Geschäftskreises von sehr verschiedenem Umfange sind und in dem Verhältnisse der Stufenfolge zu einander stehen. Von selbst erhellet nun, auf welche Eigenschaften bey Besetzung derselben zu sehen sey. Diese

25) Ohne Zweifel hatte der Churfürst, *Christian der Zweyte*, diese verschiedenen Eigenschaften und Geschicklichkeiten der Hof- und Justitien-Räthe im Auge, als er zu der Zeit, da das Appellationengericht noch mit der Landesregierung verbunden war, in der *Appellationengerichts-Ordnung vom 7ten October 1605* (in *Cod. Aug. T. II. p. 1225.*) dem Canzler der Landesregierung ausdrücklich zur Pflicht machte, in alle Wege, wie es daselbst heisst, dahin zu sehen, daß von den Hofräthen nur die, welche am besten qualificirt — zum Verspruche der *Appellationengerichts-Sachen* deputirt werden sollten.

Eigenschaften sind theils allgemeine, theils besondere. Zu jenen gehört eine auszeichnend musterhafte sittliche Ausbildung nebst den eben so auszeichnenden Staatsbürger-Einsichten und Tugenden. Dafs der juristische Staatsdiener ein sittlich gebildeter Mann sey und sich in allen Verhältnissen durch Einsicht, Eifer, Patriotismus und Ordnungsliebe auszeichne, dies ist das erste unerläßliche Erforderniß bey allen und jeden Staatsdienern, sie mögen auf einer höhern oder auf einer niedern Stufe stehen. Was aber die besondern Eigenschaften juristischer Staatsdiener betrifft, so kommt hierbey vor allen Dingen die so große Mannichfaltigkeit der Geschäfte, die ihnen obliegen, in Betrachtung. Einige derselben bestehen hauptsächlich in mechanischer Dienstleistung, wobey mehr Routine, als Scharfsinn und ein hoher Grad gelehrter Bildung, mehr Folgsamkeit, als eigene Überlegung, und mehr körperliche Geschicklichkeit, als vorzügliche Geistes-Talente erforderlich sind, wie dies der Fall bey einigen Gerichts-Subalternen ist, z. B. bey denen, welche blos für die Sammlung und Aufbewahrung der gerichtlichen Acten zu sorgen haben, ingleichen bey den Canzelisten, Copisten u. s. w. Dahingegen können die eigentlich rein juristischen Staatsämter nur von denen gehörig verwaltet werden, welche die zur zweckmäßigen Führung

der juristischen Geschäfte erforderliche Kenntniss, Geschicklichkeit und Fertigkeit besitzen. Diese juristischen Staatsämter sind in Hinsicht auf die besondern Eigenschaften der Staatsdiener von verschiedener Art, indem einige zu gehöriger Verwaltung ihrer Ämter nicht nur Rechtskenntnisse in einem vorzüglichen Grade, sondern auch eine sehr geübte Beurtheilungskraft bedürfen, bey andern aber ein minderes Maas der Rechtskenntnisse und der Geistes-Talente hinlänglich ist. So sind die Geschäfte der Gerichts-Subalternen, in so fern diese blos zur Ausführung der vom Richter oder den Justiz-Collegien beschlossenen und ihnen aufgetragenen Geschäfte und zum Protocolliren gebraucht werden, minder schwierig als die, welche mit der Advocatur verbunden sind. Denn, wer andern in rechtlichen Angelegenheiten, sie mögen streitige Rechtssachen oder aufsergerichtliche Verhandlungen betreffen, mit Rath und That an die Hand gehen, auf eine zweckmässige Weise den möglichst kürzesten und sichersten Weg zum Ziele erwählen und seinen Clienten vor allen nachtheiligen Folgen, zumahl wenn es auf Geschäfte über künftige Handlungen ankommt, möglichst bewahren soll, der muß bey Einleitung und Betreibung der ihm übergebenen Geschäfte nicht nur viel Rechtskenntnisse, sondern auch eine große Vorsicht und

7

Beurtheilungskraft anwenden, wenn er den Zweck seines Clienten erreichen und seiner Pflicht Gnüge leisten will. Was endlich das Richteramt betrifft, in so fern dies in seinem vollen Umfange verwaltet werden soll, so sind die damit verbundenen Geschäfte wohl die allerschwierigsten, denen nur diejenigen gewachsen seyn können, welche Rechtskenntnisse und Beurtheilungskraft in einem vorzüglich hohen Grade und hinlängliche praktische Fertigkeiten besitzen, wie sich schon aus dem ergibt, was oben von Verwaltung des richterlichen Amtes gesagt worden ist.

§. VII.

Von der Erziehung und Bildung juristischer Staatsdiener.

a) In Hinsicht auf Theorie.

Wenn die Eigenschaften der Staatsdiener in allgemeine und besondere zerfallen, so muß hierauf bey ihrer Erziehung und Bildung nothwendig Rücksicht genommen werden. Dafs diese Bildung, sowohl die sittliche als die intellectuelle, zur Erziehung des allgemeinen Staatszwecks ganz unläugbar ein höchst dringendes Bedürfnis sey, darüber herrscht unter den Staatslehrern ²⁶⁾ nur eine Stimme, und

26) Unter allen Schriften, worinnen dieser Gegenstand abgehandelt worden, verdienen vorzüglich folgende genannt zu wer-

sind überhaupt Alle, welche wissen, was zu einer guten Staatsverwaltung gehört, einverstanden. Die größte Schwierigkeit zeigt sich hierbey in Hinsicht der besondern Bildung für eine bestimmte Classe von Staatsämtern; denn für die Cultur der allgemeinen Eigenschaften aller Bürger und Staatsdiener wird durch häusliche und Schul-Anstalten nach pädagogischen und psychologischen Regeln hinreichend gesorgt. Aber die besondern Eigenschaften und Kenntnisse, welche gerade auf diesem oder jenem Posten im Staate in vorzüglichem Grade gefordert werden, durch eine richtige und zweckmäßige Vorbereitung sich zu erwerben, daß man nachher diesem Posten gehörig vorzustehen vermag, ist allerdings sehr schwer und kann nur da vollkommen gelingen, wo der Staat selbst durch weise Einrichtungen Gelegenheit und Mittel dazu bietet. ²⁷⁾ Hier

den: D. Christian Daniel Voss's Versuch über die Erziehung für den Staat, I. und II. Theil (Halle 1799.) Karl Salomo Zachariä über die Erziehung des Menschengeschlechts durch den Staat (Leipzig 1802.) D. Heinrich Stephani System der öffentlichen Erziehung (Berlin 1805.) Wilhelm Traugott Krug der Staat und die Schule, oder Politik und Pädagogik in ihrem gegenseitigen Verhältnisse zur Begründung einer Staatspädagogik (Leipzig 1810.) Joseph Schmidt Erfahrungen und Ansichten über Erziehung, Institute und Schulen (Heidelberg 1811.)

27) Vorzüglich verdient nachgelesen zu werden, was D. Johann Nicolaus Bischoff im zweyten Theile seines Handbuchs

kann nur von den Staatsämtern die Rede seyn, zu deren Verwaltung Rechtskenntniß erfordert wird. Die gelehrte Bildung zu rein juristischen Staatsämtern ist theils theoretisch, theils practisch. Was die theoretische Bildung betrifft, so kommt hierbey sowohl der Umfang der Wissenschaften, welche dazu erfordert werden, als auch die Art und Weise in Betrachtung, wie dieses Studium in der Absicht getrieben werden müsse, um künftig ein juristisches Staatsamt übernehmen zu können. Wer zur Übernahme des Amts eines Richters, in so fern von ihm das richterliche Amt in seinem ganzen Umfange verwaltet, mithin auch Recht unter streitenden Partheyen gesprochen werden soll, ingleichen eines immatriculirten Advocaten oder Anwalts, ja selbst eines untergeordneten Justiz-Bedienten, dergleichen die Actuarien und Secretarien sind, sich vorbereiten und geschickt machen will, dem liegt schlechterdings ob, die Kenntniß der Jurisprudenz nach ihrem ganzen Umfange, oder doch wenigstens nach den meisten und vorzüglichsten Theilen derselben sich zu erwerben. Den Cyclus der mit dem juristischen Studium verbundenen Wissenschaften zu beschreiben, dürfte hier um so weniger nöthig

der deutschen Canzley-Praxis (Helmstedt 1798.) §. 185. über Erziehung und Bildung der künftigen Staatsbeamten und Geschäftsmänner mit so vieler Einsicht und Gründlichkeit gesagt hat.

seyn, da in mehrern besondern Abhandlungen ²⁸⁾ darüber bereits hinlängliche Auskunft gegeben wird. So viel die Art und Weise betrifft, wie das Studium der Rechte betrieben werden, und jeder, wer es auch sey, zur Übernahme irgend einer juristischen Bedienung sich vorbereiten muß, so ist vor allen Dingen der gemeine Wahn, nach welchem man die gelehrte und wissenschaftliche Bildung der Staatsdiener auch im Justizfache mehr nach den Ständen im Staate, als nach der Bestimmung für den Staat zu classificiren pflegt, zu beseitigen. Denn hin und wieder will noch immer angenommen werden, daß die gelehrte Erziehung und Bildung der Personen vom Adelstande anders, als die, welche Personen bürgerlichen Standes nöthig haben, eingerichtet seyn könne. Allein ein solcher Unterschied läßt sich durchaus nicht annehmen. Ob der, welcher zur Übernahme eines intellectuellen Staatsdienstes durch gelehrte Bildung sich vorbereiten will, adelichen oder bürgerlichen Standes sey, ist für ihren Zweck

28) Zu gegenwärtigem Zwecke dürfte hinlänglich seyn, nur folgende Schriften anzuführen: *Johann Stephan Pütters Versuch einer juristischen Encyclopaedie und Methodologie* (Göttingen 1767.) *August Friedrich Schotts Entwurf einer juristischen Encyclopaedie und Methodologie* (Leipzig 1771.) und *Carl Friedrich Christian Wenk's Lehrbuch der Encyclopaedie und Methodologie der Rechtswissenschaft* (Leipzig 1810.)

ganz gleichgültig. Wo es überhaupt der gelehrten Bildung gilt, da kann auf die Verschiedenheit des staatsbürgerlichen Standes durchaus kein Absehen genommen werden. Nach dem verschiedenen Grade der Geistesanlagen kann zwar einer eher und leichter, als der andere, zur wissenschaftlichen Bildung gelangen; aber alle und jede, sie mögen vom hohen oder niedern Stande seyn, können in dieser Absicht sich nur eines und des nemlichen Weges bedienen. Es giebt keinesweges leichtere und kürzere für jene, und schwierigere und längere Wege für diese, wie schon ein Gelehrter des griechischen Alterthums, *Euclides*, bey einer merkwürdigen Gelegenheit behauptet hat, welches hier angeführt zu werden verdient. Als der Ägyptische König, *Ptolomäus Soter*, nach Anleitung des *Euclides* die mathematische Wissenschaft erlernen, jedoch hierbey sich nicht der gewöhnlichen Methode bedienen wollte, weil es ihm schien, als ob der Gang des Gelehrten kein Gang für Könige sey, so fragte er in dieser Absicht jenen Alexandrinischen Lehrer der Mathematik: ob er nicht zur Kenntniß der Mathematik auf einem kürzern Wege gelangen könne, als durch die mühsame Erlernung seiner darüber mit so vielem Geiste und Scharfsinne ausgearbeiteten Elemente? Allein derselbe erhielt, nach der Erzählung des

Proclus, ²⁹⁾ vom Euclides zur Antwort: daß die Mathematik keinen besondern Zugang für Könige habe. Es ist wohl ganz unläugbar, daß, so wie es für Jedermann nur Eine Wahrheit und nur Eine Tugend giebt, auch nur Eine Methode vorhanden ist, Wissenschaften zu erlernen. Es wäre nicht nur für die Ehre und Ausbreitung der Gelehrsamkeit, sondern auch, da mehrere intellectuelle Staatsämter mit Personen vom Adelstande besetzt zu werden pflegen, für das gemeine Beste sehr zu wünschen, daß man zu allen Zeiten so gedacht und sich niemals zu dem Versuche hätte verleiten lassen, eine bequemere Bahn für Adelige und Standespersonen ausfindig zu machen. Wem es überhaupt ein Ernst ist, seinen Verstand recht zu bilden und insbesondere zur Übernahme eines Staatsamts durch Erlernung der hierzu nöthigen Wissenschaften sich vorzubereiten, der kann diesen Zweck durchaus nicht anders erreichen, als wenn er sich der von der Natur der Sache selbst vorgeschriebenen einzigen Methode bedient. Wer sich daher der Rechtswissenschaft widmen will, um künftig einmal irgend ein juristisches Amt zu bekleiden, der kann sich dazu nur dadurch geschickt machen, daß er zuvorst in den Schulwissenschaften und gelehrten

29) in *Primum Euclides Elementorum librum Commentar.*
a Francisco Barocio edit. (Patavii 1560.) p. 39.

Sprachen sich hinlänglich unterrichtet; auf der Universität aber den zur Vorbereitung des juristischen Studiums unumgänglich nöthigen Wissenschaften, als: der Philosophie, der Geschichte, der Staatsgelehrsamkeit und den schönen Wissenschaften den gehörigen Fleiß widmet, und sodann auch die Grundsätze der Rechtsgelahrtheit selbst, in Hinsicht sowohl der Rechte und Verbindlichkeiten an sich, als der Art und Weise, rechtliche Geschäfte zu betreiben, sammt deren Hülfswissenschaften durch academische Vorlesungen und Selbst-Studium sich genau bekannt zu machen sucht; wozu zweckmäßige Plane von *Pütter*, *Schott* und *Wenk* in den oben angeführten Abhandlungen vorgezeichnet worden sind. Jedoch kömmt es auch noch ausserdem auf Bildung des Geschmacks in schriftlichen und mündlichen Vorträgen durch die schönen Wissenschaften, ³⁰⁾ so wie auf eine richtige und zweckmäßige Verbindung der theoretischen Anweisung mit practischer Übung an. Überhaupt aber muß der, welcher aus der Rechtswissenschaft ein Hauptgeschäft macht, schon während der theoretischen Bildung, bey allen

30) S. *August Ludwig Schotts Abhandl. von der vortheilhaften Verbindung der schönen Wissenschaften mit der Rechtsgelahrtheit* (Tübingen 1775.); ingleichen dessen *Vorbereitung zur juristischen Praxis, besonders in Rücksicht auf die Schreibart in rechtlichen Geschäften* (Erlangen 1784.)

Meditationen, Unterredungen und Arten der Lectüre, der Rechtswissenschaft immer eingedenk seyn und hierbey seine Vernunft bilden, d. h. seine juristischen Begriffe erweitern und berichtigen, und suchen, ihnen immer mehr Deutlichkeit, Gründlichkeit und Zusammenhang zu geben.

§. VIII.

b) In Hinsicht auf Praxis.

Ist die theoretische Bildung auf die angeführte Weise hinlänglich beendigt, dann muß nothwendig auch noch die practische Bildung folgen, um nach und nach zu der Fertigkeit zu gelangen, die Gesetze auf vorkommende Fälle anzuwenden, die bürgerlichen Handlungen mit Klugheit einzurichten und die entstandenen Streitigkeiten als juristischer Geschäftsmann gehörig zu behandeln. Da die Rechtsgelahrtheit nicht zu den speculativen Wissenschaften gehört, die man blos zum Nachforschen und Vergnügen zu erlernen pflegt, so muß sie durchaus mit Ausübung verbunden seyn, wenn sie keine todte Wissenschaft bleiben soll. Nur derjenige kann auf den Namen eines Rechtsgelehrten Anspruch machen, welcher nicht nur in die Principien der Rechtswissenschaft so eingedrungen ist, daß er das bestehende Recht, seinen Quellen

und letzten Gründen nach, kennt, sondern auch von dieser seiner Kenntniss Anwendung zu machen weifs. ³¹⁾ Um aber hierbey zu einiger Fertigkeit zu gelangen, ist eine anhaltende Übung in den Geschäften desjenigen juristischen Fachs, dem man sich widmen will, in so hohem Grade nöthig, daß weder vorzügliche Geistesgaben, noch ausgebreitete Kenntnisse selbige entbehrlich machen. ³²⁾ Es kann Jemand ausser den nöthigen Talenten auch alle Kenntnisse des Künstlers besitzen, oder alle Regeln der Rhetorik, die Quintilian dem künftigen Redner gegeben hat, noch so genau inne haben, und gleichwohl wird jener nie

³¹⁾ S. Carl Friedrich Christian *Wenks* schon oben angeführtes Lehrbuch §. 13.

³²⁾ S. Franz *Arnold von der Becke* in der oben angezogenen Abhandlung I. Th. §. 27. S. 49., wo er sagt; *Nicht Wissenschaft, nicht Talente, nicht Fleiß allein machen den brauchbaren practischen Geschäftsmann aus. Es gehört Klugheit, Übung in den Geschäften, Kenntniss des mechanischen Theils der Arbeiten, der Manipulation dazu. Nur dadurch wird Schnelligkeit und Richtigkeit im Urtheil und ein unumgänglich nöthiger practischer Blick erworben. Obschon ein Subject, mit jenen Vorzügen ausgerüstet, sich vor einem andern, das ihm hierinnen nachsteht, gewiss sehr merklich auszeichnet, und manchmal die Hindernisse, die aus Mangel der Erfahrung und practischer Übung erzeugt werden, glücklich überwinden wird, so sind doch solche ausgezeichnete Männer etwas Seltenes und ihre Erscheinung ist mehr Ausnahme als Regel.*

ein Künstler, und dieser nie ein Redner werden, wenn er sich nicht durch fleißige Übung gebildet und hierdurch eine gewisse Fertigkeit erlangt hat. Denn nach einem schon alten Sprichworte macht Übung den Meister. Dies findet auch bey denen statt, welche nach beendigter theoretischer Bildung in den Rechtswissenschaften sich dem juristischen Geschäftsleben entweder als Richter oder als Advocaten, oder als Actuarien und dergleichen Gerichtssubalternen widmen wollen. Die Übungen, wodurch ein juristischer Geschäftsmann gebildet wird, müssen aber mehr auf die möglichst vollkommene Entwicklung der Urtheilskraft, als auf das Mechanische bey juristischen Geschäften abzielen. Es muß daher der künftige juristische Geschäftsmann durch häufige Anwendung seiner Rechtskenntnisse auf mehrere in dem erwählten Fache vorkommende Rechtsgeschäfte seine Denkkraft dergestalt zu üben suchen, daß er sich nach und nach die Fertigkeit des Geistes zu eigen macht, das Characteristische eines jeden vorkommenden Rechtsgeschäfts richtig aufzufassen, und letzteres unter die dafür gegebenen gesetzlichen Vorschriften gehörig zu subsumiren. Dieses *judicium discretivum* hat bey jeder juristischen Amtsführung, so wie bey mehrern andern Geschäften, größern Werth, als alle Wissenschaften zusammen genommen, welche ohne jenes

nutzlos sind. Wer schon in frühern Jahren und während seiner wissenschaftlichen Bildung seine Denkkraft durch absichtsvolle Anwendung zu wecken und zu stärken gesucht hat, der kann am ersten und leichtesten zu der vorzüglich auch im Geschäfts-Leben so nöthigen Fertigkeit im Denken und Handeln gelangen. So wie die körperlichen Kräfte eines Menschen nur durch äussere Übung von früher Jugend an eine vorzügliche Fertigkeit und Stärke erhalten können, eben so verhält es sich auch mit den Geisteskräften, wenn sie bey Zeiten und nicht erst in spätern Jahren ausgebildet worden sind. ³³⁾ Denn später wird man zu vielen Übungen verdrossen, weil das Gemüth schon zu sehr mit andern Gegenständen beschäftigt und an eine gewisse Art der Ideenverbindung oder überhaupt der geistigen Thätigkeit gewöhnt ist, so dafs die Kräfte, die

33) Sehr richtig urtheilt hierüber Io. Matthi. Gesner, wenn er in seinen *Primis lineis Isagoges in eruditionem universalem* T. 1. §. 51 sagt: *Facultates mentis nostrae augentur exercendo ut pleraque omnia. Cursus celeritas augetur currendo; loquela et eloquentia dicendo, robur exercendo eodem. Nota est de Milone fabula (i. e. historia, narratio non simpliciter ficta) qui vitulum aliquoties per diem tollendo ita exercebat robur, ut tollere eum, etiam bos quum jam esset factus, potuerit, Porro eadem est mentis quae corporis nostri conditio. In juventute corpus et animus optime et facillime augentur, quamdiu cerebrum et nervi videntur tenerrimis et subtilissimis liquoribus vigere.*

bisher schlummerten, nicht ohne groſſe Anstrengung geweckt, und die, welche hervorstechend thätig waren, nur mühsam wieder beschränkt werden können. Nur von denen, welche nicht nur sich in der Rechtstheorie einen gewissen Vorrath an Kenntnissen gesammelt haben, sondern auch mit vorzüglichen Geistesfähigkeiten ausgerüstet sind, kann man allenfalls erwarten, daß sie durch unermüdete Anstrengung jenes dem practischen Juristen ganz unentbehrliche *judicium practicum* sich auch noch in reifern Jahren zu eigen machen können.

§. IX.

Von den stufenweisen practischen Übungen in juristischen Geschäften.

Nach dem Gange, welchen die Ausbildung der Fähigkeiten eines Menschen überhaupt zu nehmen pflegt, ist Jedem, der zu einer Fertigkeit in Betreibung und Behandlung juristischer Geschäfte gelangen will, sehr anzurathen, seine practische Bildung so einzurichten, daß er in den so verschiedenen juristischen Geschäftszweigen mit leichten Arbeiten den Anfang mache, und zu seiner weitem Ausbildung allmählig vom Leichtern auf das Schwerere übergehe. Die juristischen Geschäfte sind von mancherley Art. Einige betreffen

unmittelbar die Rechtspflege, andere hingegen haben darauf nur einen mittelbaren Einfluss, jedoch sind sie einander so untergeordnet, daß immer ein Geschäftszweig dem andern die Hand bieten muß, und deren besondere Zwecke nur vereint zu dem allgemeinen, nemlich zu der richterlichen Entscheidung streitiger Rechtsfälle, wirken können. Wenn daher irgendwo das Dienen von unten hinauf ersprießlich und die Beobachtung einer gewissen Stufenfolge bey Besetzung juristischer Staatsämter von großem Nutzen ist, so dürfte dies der Fall besonders bey Bedienungen im Justizfache seyn. Denn eine Fertigkeit zu der richterlichen Amtsführung kann nur dann erst erlangt werden, wenn man sich vorher durch Praxis in solchen juristischen Geschäften, die nur mittelbaren Einfluss auf die Justizpflege haben, von deren Betreibung und Handelsweise hinlängliche Kenntniss und Geschicklichkeit erworben hat. Schon die Natur der Sache bringt es mit sich, daß diejenigen, welche nach ihrer beendigten theoretischen Bildung sogleich als Räthe oder als Richter in Justiz-Collegien angestellet werden, ohne daß sie vorher durch mehrjährige Praxis in juristischen Geschäften nach einer richtigen Stufenfolge dazu gänzlich vorbereitet worden, wohl schwerlich ihrem Amte gehörig vorstehen können. Es ist daher in mehreren

Staaten gesetzlich vorgeschrieben worden, theils auf welche Art und Weise diejenigen, welche sich irgend einem Justizfache widmen wollen, dazu practisch vorbereitet, theils wann sie von einem juristischen Amte zu dem andern weiter befördert werden sollen. Von Beobachtung einer dergleichen gesetzlich vorgeschriebenen Methode aber ist für den Staat nur dann ein gedeihlicher Nutzen zu erwarten, wenn sie auf eine nicht willkührliche, sondern der Natur der Sache angemessene Weise bestimmt ist. Denn so wenig im Reiche der Wissenschaften überhaupt die festgesetzten Regeln und Grundsätze durch irgend eine menschliche Macht abgeändert werden können, ³⁴⁾ eben so wenig

34) Aus der Geschichte erzählt hiervon *Johann Jacob Fugger im Spiegel der Ehren des Erzhauses Österreich* (Nürnberg 1668.) *Lib. IV. cap. IV. S. 417.* ein merkwürdiges Beyspiel, welches hier angeführt zu werden verdient. Als am 5ten Nov. 1414 zu Befreyung der Kirche von dem bisherigen Schismate das Concilium zu Costnitz in Anwesenheit des Kaisers *Sigismunds* und des Pabsts *Johannis XXIII.* nebst einer Menge Cardinälen, Prälaten, Fürsten und anderer geist- und weltlichen Personen eröffnet wurde, ermahnte der Kaiser *Sigismund* seine Zuhörer mit folgenden Worten: *date operam, ut illa nefanda Schisma eradicetur.* Der Cardinal *Placentius*, welcher dem Kaiser zur Seite saß, sagte hierauf zu ihm: *Domine! ista tua locutio est parum grammatica, cum Schisma sit generis neutrius.* Allein der Kaiser, über diese Erinnerung erzürnt, erwiederte dem *Placentius*: *Domine, ista tua locutio parum est ethica.* Hiermit ward aber diese grammatische

kann auch ein anderer Weg, als den die Natur der Sache selbst vorzeichnet, bestimmt werden, um auf solchem zu einer recht practischen Bildung zu gelangen. Wenn daher ein Rechts-Beflissener nach beendigter theoretischer Bildung sein Absehen zunächst blos auf das Amt eines Actuars, Registrators oder andern dergleichen Justiz-Subalternen richtet, so kann er sich die zu dergleichen Amtsführung nöthige Fertigkeit anders nicht erwerben, als wenn er in irgend einem Justiz-Collegio oder andern dergleichen Behörde sich als Accessist in Geschäften, welche den Justiz-Subalternen obliegen, unter Anleitung des Actuars oder eines andern bereits hinlänglich erfahrenen Gerichts-

Fehde noch nicht abgethan, sondern der Kaiser fragte, nach *Fuggers* wörtlicher hier folgenden Erzählung, ferner: *Wer sagt's, dass man also reden müsse? Als der Cardinal Alexandrum Gallum, Priscianum und andere Grammaticos benannte, fragte er wiederum: Wer denn diese wären? Als die Antwort fiel: Es wären sprachkundige gelehrte Männer, erwiederte der Kaiser und sagte: So bin ich ein Kaiser und höher denn diese; kann also wohl eine andere Grammatik machen. Dann bin ich ein Herr der Rechte, Länder und Leute, so bin ich vielmehr ein Herr der Worte. Hierüber macht Fugger folgende Bemerkung: Ware zwar übel verantwortet, weil eine Sprache sich weiter als das Gebiete eines Kaisers erstreckt, und deren analogische Lehrsätze als in der Natur bestehend und von einer ganzen Nation bestätigt, das Recht der Natur und Völkerschaft zum Grunde hat, welchen kein Kaiser umstoßen kann.*

Subalternen fleißig übt, sich durch Lesung der vorhandenen Acten den Geschäfts - Styl zu eigen zu machen sucht und selbst mehrere schriftliche Aufsätze entwirft. Hat derselbe hinlängliche Proben von seiner Brauchbarkeit abgelegt, dann kann er nach dem Mafse seiner Geschäftsfertigkeit, Kenntnisse und Beurtheilungskraft zu einem ihm angemessenen Amte eines Justiz - Subalternen gelangen, und wenn er auch in selbigem sich vorzüglich brauchbar gezeigt hat, zu einem wichtigern Amte, z. B. eines Amtmanns oder andern Richters in niedern Gerichten befördert werden. Wer sich aber dem juristischen Geschäftsleben als Sachwalter widmen will, der muß sich zu seiner practischen Ausbildung in die Schule eines in der Advocaten - Praxis geübten Rechtsgelehrten begeben, und unter dessen Anleitung in mehreren und mannichfaltigen Rechtsfällen die hierbey vorkommenden verschiedenen Proceß - und andere Schriften geschickt und zweckmäfsig zu entwerfen lernen und mit dieser Übung so lange fortfahren, bis er in so weit practische Fertigkeit erlangt hat, dafs er selbst Processe zu führen und andere einem Advocaten obliegende Geschäfte mit gutem Erfolge zu verrichten im Stande sey. ³⁵⁾ Sollte endlich ein Rechtsbe-

35) Eben in dieser Absicht pflegt auch die Königlich Sächsische Landesregierung diejenigen, welche als Advocaten immatri-

flissener den Wunsch hegen, in einem hohen Landes-Justiz-Collegio, als Beysitzer oder Rath angestellet zu werden, so kann er durchaus nicht hoffen, daß sein Wunsch nach beendigter academischer Laufbahn und nach erlangter Doctorwürde sogleich und ohne vorgängige gnügliche practische Vorbereitung werde erfüllet werden. Ohnmöglich kann ein solcher Candidat sofort als ein brauchbares und geschicktes Mitglied in ein höheres Justiz-Collegium treten. Nur dann erst kann er die Aussicht zu einer dergleichen Stelle haben, wenn er sich mehrere Jahre nach einer richtigen Stufenfolge der verschiedenen practischen Arbeiten hinlänglich zu diesem so wichtigen und schwierigen Amte vorbereitet und durch juristische Praxis entweder als Richter in den Untergerichten oder als Advocat zu seinem Vortheile vorzüglich ausgezeichnet und Pro-

culiret seyn wollen, bey Approbation der von ihnen gefertigten Probeschriften und noch vor der wirklichen Admission zur Advocatur zu bedeuten: wie sie nicht zu verabsäumen hätten, bis zu der ihnen angedeihenden Immatriculation in einem der Justizämter, oder in einer andern beträchtlichen Gerichts-Expedition, oder auch bey einem geschickten und erfahrenen Jurispractico in practischen Arbeiten sich fleißig zu üben, indem, wenn sie auch auf die gefertigten Specimina zu seiner Zeit die Admission erlangten, dann aber befunden würde, daß sie aus Unerfahrenheit und Mangel der Übung die ihnen übertragenen Geschäfte ungeschickt behandelten, nach Befinden mit alsbaldiger Suspension oder gar Remotion von der Praxis wider sie werde verfahren werden.

ben seiner Fertigkeit in mündlichen Vorträgen abgelegt hat.

§. X.

Von der bey einigen hohen deutschen Gerichtshöfen noch üblichen Abtheilung in die adeliche und in die gelehrte Bank.

In einigen hohen deutschen Gerichtshöfen findet nach Verschiedenheit des Standes der Mitglieder die Abtheilung des Collegii in die adeliche und in die gelehrte Bank statt. Hierzu gab die ehemahlige deutsche Gerichtsverfassung Anlaß. ³⁶⁾ Denn in ältern deutschen Gerichten wurde der Grundsatz beobachtet, daß Jeder, der über den Andern richten sollte, nicht nur aus eben dem Gaue, in welchem das Gericht gehalten wurde, entsprossen, sondern auch dem Beklagten am Stande gleich seyn mußte. Folglich konnten Fürsten nur von fürstlichen, Adelige nur von Personen des Adelstandes u. s. w. gerichtet werden. Dies hatte zu der Zeit, wo in Deutschland noch nicht die fremden Rechte aufgenommen waren, sondern bey Entscheidung streitiger Rechtsachen bloß das vaterländische Gewohnheitsrecht zur Norm diente, in so weit seinen guten

³⁶⁾ *David Georg Struben vom Ursprunge der adelichen Bänke in höheren Gerichten: in Nebenstunden Th. 3. S. 118. ff.*

Grund, als angenommen werden konnte, daß Jeder, der nur irgend einige Erfahrung hatte, von den besondern Verfassungen und Gewohnheitsrechten seines Standes und Wohnorts ganz genau und hinlänglich unterrichtet, folglich über dergleichen Rechtshandel zu urtheilen im Stande sey. Es verwalteten daher in Gerichten, vor welchen Adelige Recht zu leiden schuldig waren, nur Adelige das Richter- und Beysitzer - Amt. Dies konnte bey den ehemaligen deutschen Gerichten und noch im mittlern Zeitalter gar wohl geschehen. Denn damahls gab es bey weitem keine so verwickelten Rechtshandel, wie sie jetzt gar häufig vorkommen. Die Rechtshandel selbst beruheten meist noch auf einer gewissen Simplicität der Sitten und Gewohnheitsrechte, die jeder, der nur Einsicht und Erfahrung hatte, ohne grofse Studien zu haben, leicht übersehen konnte. Das herkömmliche Recht ging in einer Menge von Sprüchwörtern von Munde zu Munde, jeder Stand hatte gewisse Grundmaximen, die zum Theil in Statuten und Weisthümern verzeichnet waren, für deren Erhaltung man aber, besonders in den Städten, durch mündlichen Vortrag derselben bey feyerlichen Gelegenheiten sorgte; und so bedurfte es, da Rechtskenntniß durch das ganze Volk verbreitet war, keiner eigentlich gelehrten Vorbereitung für die Richter, wenn nur diese

gerade aus dem Stande, der Provinz, der Stadt, u. s. w. genommen waren, nach deren Rechten entschieden werden mußte, und die in einzelnen schwierigen Fällen bey so genannten *Schöffen* oder *Wissenden* sich Rathes erholen konnten. Selbst die Vorträge und Ausführung der Partheyen geschahen von ihnen selbst nur mündlich, ohne Schriftwechsel, ohne Gelehrsamkeit. So konnten damahls Adelige als Richter und Urtheiler ganz gründlich Recht sprechen, wenn sie nur gesunden Verstand, ein reifes Alter und Erfahrung hatten. Aber wie unendlich hat sich dieses alles geändert, seitdem in Deutschland im Jahre 1495. der ewige Landfriede errichtet und das Reichscammergericht angeleget, so wie nachher auch in der Reichsstände Ländern das Gerichtswesen auf einen gewissen Fuß gesetzt worden war, ³⁷⁾ und der hierbey völlig über Hand genommene Gebrauch der römischen und päbstlich - canonischen Rechte, bey der nach und nach so sehr vermehrten Volksmenge und der hierdurch zu Erreichung der Unterhaltsmittel nothwendig gewordenen größern Thätigkeit und Betrieb-samkeit der Unterthanen, wegen der hieraus entstandenen vielseitigen Collisionen und Rechtsverhältnisse, subtile und verwickelte

37) S. *Historische Entwicklung der heutigen Staatsverfassung des deutschen Reichs vom Geheimen Justizrathe Pütter. I. Th. S. 324. ff.*

Rechtshandel gänge und gäbe gemacht hat, welche nicht nur bald nach den vaterländischen, bald nach fremden Rechten zu entscheiden sind, sondern auch nach einer ganz andern processualischen Form verhandelt werden! Bloss mündliche Ausführung der Rechtshandel findet nicht mehr statt, sondern die Rechtssachen werden in weitläufigen Schriften verhandelt, die nicht selten bis zu einer ziemlichen Anzahl von sehr starken Voluminibus anwachsen, zumahl wenn die Sache selbst erst zuvor in mehreren Instanzen durchgefochten worden, oder so beschaffen ist, daß sie entweder einen sehr wichtigen Gegenstand oder ein sehr verwickeltes Geschäft betrifft. Bey dieser Lage der Sachen wurde zur Kenntniss und Anwendung des in dem römischen und päbstlich - canonischen Gesetzbuche enthaltenen Rechts nicht nur eine Bekanntschaft mit der lateinischen Sprache, worin sie geschrieben waren, sondern auch sonst ungleich mehr Wissenschaft und Geschicklichkeit erfordert, als sonst nach der deutschen Gerichtsverfassung nöthig war, so lange man nur nach einheimischen Gebräuchen und der natürlichen Billigkeit zu urtheilen brauchte. Eben deswegen machte jetzt auf Universitäten die Rechtswissenschaft besonders nach jenen beyden Gesetzbüchern einen Hauptgegenstand der allgemeinen Studien aus, und bildete sich ein

eigener Stand der Rechtsgelehrten, aus dem juristische Staatsämter besonders auch in den Gerichtshöfen besetzt wurden. Aber Manchen hielt es überall noch schwer zum Studieren zu bringen. *Insonderheit bey dem Adel war, wie Pütter* ³⁸⁾ ausführlich gezeiget hat, die Lebensart, mit Jagen, Reiten, Turniren, Kriegshändeln und solchen ritterlichen Übungen die Zeit hinzubringen, viel zu tief eingewurzelt, als daß der Geschmack an Studien unter dem deutschen Adel hätte allgemeiner werden können. Gleichwohl sollten nach deutscher Justizverfassung in den Gerichtshöfen, vor welchen Adelige Recht zu leiden schuldig waren, Richter und Beysitzer nur aus Personen adelichen Standes bestehen. Es sahen daher schon im 15ten und 16ten Jahrhundert sich mehrere Reichsstände genöthiget, kaiserliche Privilegien zu erhalten, um bey ihren höchsten Landgerichten rechtskundige Personen auch vom Bürgerstande als Urtheiler annehmen zu dürfen. ³⁹⁾ Zwar beschwerten sich die vom Adels-Stande auf dem Reichstage zu Augspurg im Jahre 1548. ⁴⁰⁾ in einer besondern Schrift, daß, wie es daselbst heist, die unadeln Doctors

38) In der nur angeführten Schrift, S. 334. ff.

39) S. Io. Ge. Cramer Commentar. de juribus et prerogativis nobilitatis avitae cap. V. §. 7. p. 454.

40) S. Io. Limnaeus in Addit. ad jur. publ. L. III. cap. 8. no. 120.

auch den Gerichten, so allein auf die Ritter und von Adel von Römischen Kaisern und Königen gewidmet seynd, welche auch zwischen den Ritttern und vom Adel zu erkennen haben, sich eindringen. Allein ihr Versuch, die Doctoren der Rechte vom Bürgerstande aus den höhern Gerichtshöfen zu verdrängen, war, wie die Folge ausgewiesen hat, eben so vergeblich, als der, welchen fast gleichzeitig die Bürger in mehrern Städten machten, um sich ebenfalls im ausschließlichen Besitz der Stellen in ihren Dicasterien zu behaupten und die Doctoren auszuschliessen. Denn auch in den nachherigen Zeiten sahen Landesfürsten, denen eine gründliche Rechtspflege am Herzen lag, sich durchaus genöthiget, die höhern Justizstellen mit Doctoren der Rechte aus dem Bürgerstande zu besetzen, weil die Ursache von deren Zuziehung noch immer obwaltete. So gewifs es auch ist, daß nach der ehemahligen deutschen Gerichtsverfassung die vom Adelstande nur von ihres Gleichen gerichtet werden konnten, so mag doch eben so wenig geläugnet werden, daß, seitdem das ganze Justizwesen in Deutschland durch die fremden Rechte und sonst ganz abgeändert worden, jene Gleichheit des Standes auf Seiten des Richters und der in rechtlichen Anspruch genommenen Parthey nicht weiter erfordert werde. Denn nach der heutigen Gerichtsver-

fassung im Königreiche Sachsen, so wie in mehreren andern Staaten, geniefsen die von Adel blos in Ansehung ihres Standes keinen vorzüglichen Gerichtsstand, sondern jeder von Adel, wenn er weder einen schriftsässigen Character hat, noch ein dergleichen Guth besitzt, wird vor der ordentlichen Obrigkeit desjenigen Orts, wo er seine wesentliche Wohnung hat, folglich vor Stadträthen, und sogar, wenn er sich in einem Dorfe aufhält, vor den dasigen Patrimonialgerichten, rechtlich belanget, und muß daselbst Recht leiden, wenn gleich der Richter nicht vom Adelstande ist. Auch in Rechtssachen wider solche Adelige, welche wegen ihrer Schriftsässigkeit nur unter den höchsten Justiz-Behörden stehen, wird nicht selten von der Königlich Sächsischen Landesregierung einem Beamten oder andern niedern Richter Commission ertheilt, und das Urthel in allen dergleichen Fällen von den Dicasterien abgefasset, ohnerachtet keine adelichen Mitglieder darinnen befindlich sind. Dies kann um so weniger einiges Bedenken haben, da der Stand des Richters an sich auf eine unpartheyische und gleichdurchgehende Rechtspflege keinen Einfluß haben kann und darf. Nichts destoweniger hielt man ehemals für nöthig, in die höchsten Justiz-Collegien, deren Gerichtsbarkeit die Schriftsassen besonders auch aus dem Adelstande

unterworfen sind, eben so viel Mitglieder vom Adel, als von den Doctoren der Rechte vom Bürgerstande aufzunehmen, um das Princip der ältern deutschen Justizverfassung, nach welchem Jeder nur von seines Gleichen zu richten ist, nicht ganz unberücksichtigt zu lassen. Seitdem ward in dergleichen Justiz-Collegien nach Verschiedenheit des Standes der Mitglieder derselben eine adeliche und eine gelehrte Bank üblich. Diese Einrichtung, welche auch beym ehemahligen Reichshofrathe eingeführet war, findet noch jetzt bey der Königlich Sächsischen Landesregierung, dem Appellationengerichte, und dem Oberhofgerichte, so wie in einigen, jedoch sehr wenigen ausländischen Gerichtshöfen, z. B. bey dem Ober-Appellationengerichte zu Celle *) statt. Jedoch hat bey letzterem die Abtheilung des Collegii in die adeliche und in die gelehrte Bank auf die Berufsarbeiten selbst, welche den Räthen obliegen, keinesweges den Einfluss, dafs den Räthen auf jeder Bank nur gewisse besondere

*) In der Leipziger Zeitung Nr. 15. Mittwochs den 21. Januar 1818. wird unter dem Artikel: Hannover, den 13. Januar, folgende Nachricht angeführt: Wie man vernimmt, ist von der allgemeinen Ständerversammlung der Beschluß gefaßt worden, bey dem Regenten auf die Aufhebung der im Ober-Appellationengerichte zu Celle bisher bestandenen adelichen und gelehrten Bank anzutragen, und das Recht zu Sitz und Stimme in diesem höchsten Gerichte allein vom Dienstalter, der Natur collegialischer Einrichtungen und Verhältnisse gemäß, abhängig zu machen.

Arbeiten zugetheilet werden, sondern es müssen daselbst sämtliche Räthe, jener Absonderung ohngeachtet, an den Arbeiten, sie mögen entweder die Direction des Processes, oder die Entscheidung der Sachen durch Urtheil betreffen, gleichen Antheil nehmen, und werden daher die Acten auch besonders zum Behuf der Relation und Abfassung der Urtheil unter die Räthe beyder Bänke gleich vertheilet, wie dies ein ehemahliges Mitglied dieses Collegii, *Friedrich von Bülow* ⁴¹⁾ bezeugt; auch macht derselbe ⁴²⁾ in Ansehung der adelichen und gelehrten Bank annoch die Bemerkung: *Nach der ausdrücklichen Vorschrift der Ordnung sollen übrigens die Personen der adelichen Bank nicht weniger, als die der gelehrten, mit genugsamer und zu gehöriger Verwaltung des ihnen bey dem Ober-Appellationengerichte anvertrauten Amtes erfordernten Erudition versehen seyn.* Es findet daher bey der Prüfung der Geschicklichkeit und Fähigkeit der auf die eine oder die andere Bank aufzunehmenden Ober-Appellationsräthe gegenwärtig nicht der geringste Unterschied statt. Wenn daher bey einem dergleichen Gerichtshofe die adelichen Mitglieder bey Verwaltung ihres Amtes sich von den aus

⁴¹⁾ Über die Verfassung, die Geschäfte und den Geschäftsgang des Oberappellationengerichts zu Zelle (Göttingen 1801.) I. Th. §. 95. S. 169. ff.

⁴²⁾ §. 17. S. 42.

dem Bürgerstande durch nichts, als blos dadurch unterscheiden, daß sie im Collegio auf einer abgesonderten Bank ihre Sitzungen haben, so ist schlechterdings voraus zu sehen, daß sie in Ansehung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten eben so, wie die aus dem Bürgerstande, sowohl theoretisch als auch practisch hinlänglich gebildet seyn müssen.

§. XI.

Von dem Einflusse, welche die Lateralabtheilung im Königreiche Sachsen auf den Geschäftsgang und die Bildung junger Leute von Adel hat.

Im Königreiche Sachsen hat, in Ansehung der Verleihung der Rathsstellen in den rechtsprechenden hohen Justiz-Collegien, als dem Appellationengerichte und Oberhofgerichte, eine ganz andere Einrichtung statt gefunden, die auf die practische, ja selbst auch auf die theoretische Vorbereitung der Candidaten den größten Einfluß hat. So viel die vom Bürgerstande betrifft, so ist in Ansehung deren practischen Bildung keine besondere gesetzliche Vorschrift ertheilet worden. Es bleibt daher ihrer eigenen Wahl überlassen, auf welches juristische Amt jeder derselben nach beendigter theoretischer Bildung sein Absehen richten und welchen Weg er zu seiner practischen

Ausbildung einschlagen wolle. Will daher derselbe einmahl in einem dergleichen Justiz-Collegio als Rath auf der gelehrten Bank angestellet seyn, so muß er den oben §. IX. beschriebenen einzig richtigen und naturgemäßen Weg zu seiner Ausbildung einschlagen. Ganz anders aber verhält es sich mit den Candidaten vom Adelstande. Denn diesen ist keinesweges zur Pflicht gemacht, sich vor ihrer Anstellung eine lange Reihe von Jahren hindurch, so wie die vom Bürgerstande, mit der juristischen Praxis zu beschäftigen, weil in diesen Justiz-Collegien den adelichen Räthen die Abfassung der Urthel nebst den damit verbundenen Arbeiten keinesweges obliegt. Denn die adelichen Beysitzer des Oberhofgerichts nehmen zwar an den collegialischen Deliberationen, keinesweges aber an den Arbeiten selbst Antheil, ⁴⁵⁾ dahingegen haben lediglich die Beysitzer auf der gelehrten Bank die Geschäfte, welche entweder die Direction des Processes, oder die Entscheidung der Sache durch Urthel betreffen, zu besorgen. Eine hiervon nur in sehr wenig Stücken abweichende Verfassung findet auch beym Appellationengerichte statt.

45) Wenn es gleich im Oberhofgerichte nicht an Beyspielen fehlt, daß ein oder das andere Mitglied auf der adelichen Bank, vermöge einer landesfürstlichen Autorisation, aus den Acten referirt und das Urthel abgefaßt hat, so gehören dennoch selbige nur zu den sehr seltenen Erscheinungen.

Denn als dieses im Jahre 1734. in ein beständiges immerwährendes Gericht verwandelt wurde, fand man höchsten Orts für gut, daselbst eben so, wie bey der Landesregierung, doppelte Bänke einzuführen und zugleich die den Appellationräthen obliegende Geschäfte dergestalt abzusondern, daß einige derselben entweder nur von den adelichen, oder nur von den gelehrten Räthen, und andere, nach Gutbefinden des Directorii, von einem oder dem andern Rathe ohne Unterschied der Bänke übernommen werden. Nach Vorschrift der neuen Appellationgerichtsordnung vom 23sten März 1734. ⁴⁴⁾ haben die adelichen Räte den alleinigen Vortrag der einkommenden einzelnen Schriften, als der Memorialien, Berichte, Communicate, Leuterungs- und anderer Schriften, in so fern es nicht auf Entscheidung der Sache mittelst Urthels, sondern bloß auf Fassung einer Resolution ankommt. Was hingegen die durch Urthel und Recht zu entscheidenden Streitigkeiten anlangt, so liegt den gelehrten Räthen ausschließlicb ob, solche aus den Acten zu referiren, das Urthel nach dem *concluso collegii* zu entwerfen und den *statum causae* nebst den Entscheidungsgründen zu fertigen. Von Arbeiten der Art, als der wesentlichsten Hauptbeschäftigung eines Appellationraths, sind nach klarer Maß-

44) In Cod. August. T. III. P. I. p. 434. seq.

gebung der angezogenen Appellationengerichtsordnung die adelichen Rätthe ganz befreyt, auſſer daſs ſie bei Definitiv-Erkenntniſſen, ingleichen zuweilen bey Leuterungen und Oberleuterungen, zum Correferiren gezogen werden. Dieſe Vertheilung der Geſchäfte ſcheint, ſo wie ſie auf der einen Seite durch die bisherigen geſetzlichen Vorſchriften über die practiſche Vorbereitung junger Leute von Adel für das Juſtizfach im Königreiche Sachſen beynahe nothwendig wird, ſo auf der andern Seite dieſe jungen Leute ſelbſt bey ihrer gelehrten Bildung und ihren Anſichten von derſelben, nicht ſelten zu beſtimmen. Nach dem natürlichen Hange der Jugend, und da bey ihr ein freywilliger Antrieb, die Geiſteskräfte möglichſt anzustrengen, äüſſerſt ſelten iſt, kann es durchaus nicht befremden, wenn Manche von ihnen, durch die gewiſſe Ausſicht auf eine bequemere und leichtere Amtsführung verleitet, theils ihren juristiſchen Studienplan auf Univerſitäten zu enge beſchränkt ſeyn laſſen, theils auch die academischen Vorleſungen zuweilen nicht mit anhaltendem Fleiſſe und Aufmerkſamkeit anzuhören pflegen, noch das Selbſt-Studium für nöthig halten. Und wenn ſie auch gleich den academischen Unterricht gehörig benutzt haben ſollten, ſo kann man es ihnen doch, nach der zeitherigen Verfaſſung, nicht wohl verargen, wenn ſie, um

Beysitzer und Rätthe in einem Justiz-Collegio zu werden, sich nicht aus freyem Willen eben so, wie die vom Bürgerstande, durch mehrjährige Praxin eine Geschicklichkeit und Fertigkeit im Referiren zu verschaffen suchen, zu deren Anwendung ihnen keine hinlängliche Gelegenheit gegeben wird. Zwar ist im Königreiche Sachsen die wissenschaftliche und besonders auch die practische Bildung junger Leute von Jeher als ein Gegenstand fürsorgender Aufmerksamkeit angesehen worden, wie die beyden *Mandate vom 13ten October 1733.* ⁴⁵⁾ und vom 27sten Februar 1793. ⁴⁶⁾ wegen *Qualificirung junger Leute vom Adel zu künftiger Dienstleistung*, ausweisen; jedoch haben vieljährige Erfahrungen schon längst gelehrt, daß jene gesetzlichen Anordnungen noch Manches zu wünschen übrig lassen, in sofern das Absehen dahin geht, daß die adelichen Rätthe eben so, wie die bürgerlichen Rätthe, gleichen Antheil an collegialischen Arbeiten nehmen sollen. Nach der neuen Anordnung vom 27sten Februar 1793., in der für junge Leute vom Adel eine practische Bildungsperiode bestimmt worden, sollen die von Adel, welche bey der Landesregierung, oder bey dem Appellationengerichte, oder der Stiftsregierung als Assessoren angestellet wer-

45) in *Cod. Aug. T. III. P. I. p. 3. seq.*

46) in *Cod. Aug. T. IV. P. I. p. 3. seq.*

den wollen, nach beendigter akademischer Laufbahn wenigstens ein Jahr den Sitzungen des Oberhofgerichts zu Leipzig und des ehemaligen Hofgerichts zu Wittenberg beygewohnt, oder unter einem Kreis - oder Amtshauptmanne, oder bey einem andern Justizbeamten gearbeitet haben. Auf diese Weise können junge Studirende von Adel durch Fleiß zwar zu einiger Fertigkeit in den Geschäften, welche den adelichen Apellationräthen angewiesen sind, keinesweges aber auch zur Tauglichkeit für solche, welche den gelehrten Apellationräthen obliegen, gelangen, weil die vorgeschriebene Bildungsmethode wohl nicht geeignet seyn dürfte, auch den fleißigsten und aufmerksamsten Adelichen zum brauchbaren Urthelsverfasser zu machen. Denn so viel

1) das einjährige Auditorat beym Oberhofgerichte betrifft, so kann dies für die practische Bildung von äußerst wenigem oder gar keinem Nutzen seyn, weil solches einzig und allein auf das Anhören der Vorträge, die von andern gehalten werden, beschränkt ist, und der Auditor nicht zugleich zu gewissen, anfangs leichtern und mit der Zeit schwerern Geschäften gebraucht zu werden pflegt. So wenig, ja sogar noch weniger, als der, welcher mehrere Kanzel-Reden, die als Muster der Beredsamkeit gelten, Jahrelang angehört hat, blos durch das Zuhören ein guter Kanzel-

Redner werden kann, wenn er sich nicht selbst durch Ausarbeitung von dergleichen Reden zu üben und nach jenen Mustern zu bilden sucht, eben so wenig wird auch der Rechtskundige, welcher bloß als Auditor den Sitzungen des Gerichts fleißig beywohnt, schon hieraus einen sonderlichen Nutzen ziehen können, da ihm die hierzu unumgänglich nöthige practische Vorbereitung noch ganz abgeht. Eben aus diesem Grunde werden selbst die Mitglieder auf der adelichen Bank, welche mehrere Jahre hindurch in den Gerichtssitzungen nicht nur die Vorträge mit Aufmerksamkeit angehört, sondern auch an den Deliberationen Antheil genommen haben, keinesweges bloß hierdurch zu brauchbaren Urthelsverfassern gebildet, sondern wenn einer oder der andere von den adelichen Beysitzern ja einmahl hierbey eine Ausnahme gemacht hat, so muß dieser in andern amtlichen Verhältnissen, durch Übung in allerley juristischen Geschäften, diejenige Fertigkeit erlangt haben, welche zu einem Urthelsverfasser erfordert wird. Junge Leute von Adel dürften wohl durch das einjährige Auditorat eben so wenig, als

2) unter Anleitung eines Kreis- oder Amtshauptmanns zu eigentlich juristischen Geschäftsmännern und besonders zu Urthelsverfassern gebildet werden können. Abgesehen davon, daß selbige, da sie selbst vor ihrer

Anstellung nach der zeithier üblichen Weise eben so wenig, als alle andere adelichen Candidaten, zur Verwaltung juristischer Geschäfte gnüchlich vorbereitet waren, ihren Zöglingen eine zweckmäßige Anleitung zu juristischer Geschäftsführung zu geben nicht wohl im Stande seyn dürften, so sind selbst die Geschäfte der Kreis- und Amtshauptleute und die hiermit verbundenen Arbeiten nicht von der Beschaffenheit, daß man dadurch zugleich zu solchen juristischen Geschäften, welche den Mitgliedern der Justiz-Collegien bey Entscheidung streitiger Rechtssachen obliegen, angeleitet werden könne. Denn wenn gleich die Amtsführung der Kreis- und Amtshauptleute in ihrer jetzigen Ausdehnung sich nicht nur auf Polizey - Steuer - Finanz - Gewerbs - und Handels - Militär - Kirchen - Schul - Stiftung - Cameral - und Communal - Grenz - und Hoheit, sondern auch auf Justiz-Angelegenheiten erstreckt, ⁴⁷⁾ so beschränken sich dennoch die hierbey nöthigen Geschäfte theils nur auf eine polizeyliche Aufsicht in Ansehung der Justizverwaltung, theils auf Berichtserstattung. Es ermangelt daher bey der Amtsführung der Kreis- und Amtshauptleute sogar an hinlänglicher Veranlassung, sich in den eigentlich

47) S. Generale vom 22sten Jun. 1816., worinnen der Geschäftskreis der Kreis- und Amtshauptleute theils näher bestimmt, theils erweitert worden ist.

juristischen Geschäften zu üben, in sofern diese den Proceßgang und die Entscheidung streitiger Rechts - Sachen betreffen. Dieser Zweck dürfte endlich

3) auch durch das, den Justiz-Beamten aufgetragene, Bildungsgeschäft wohl schwerlich erreicht werden, in sofern ein junger Rechtsbeflissener nicht bloß zum mechanischen Dienste, nach einer hergebrachten bestimmten Form, in den bey den Justizämtern vorkommenden juristischen Geschäften angeleitet, sondern durch Übung in solchen Arbeiten, wobey vorzüglich die Geisteskräfte angestrengt und hinlängliche Rechtskenntnisse gezeiget werden müssen, dergestalt gebildet werden soll, daß er in den höhern Justiz-Collegiis als Assessor mit Nutzen gebraucht und mit der Zeit als Rath angestellet werden könne. Denn erstens giebt es wohl äußerst wenige Justizbeamten, die den dazu nöthigen Grad gelehrter Bildung und didactischer Fähigkeit besitzen, und wenn ja auch einer oder der andere selbigen haben sollte, so würde er dennoch von seinen Berufsarbeiten selten so viel Zeit entübrigen können, um die Aufsätze, welche die seiner Leitung anvertrauten jungen Leute im Justizfache gefertigt haben, mit ihnen genau durchzugehen, sie über die untergelaufenen Mängel und Fehler zu Recht zu weisen, ihre Begriffe durch mündliche Unterredung zu berichtigen,

und ihnen überhaupt, was an ihren Arbeiten, sowohl in Hinsicht auf Form, als auch auf Materie, zu ändern und zu verbessern sey, mit Gründen deutlich anzugeben. Hiernächst scheint es nach der oben angezogenen Landesfürstlichen Vorschrift lediglich von dem eigenen Antriebe und von der Willkühr der jungen Leute abzuhängen, mit welcher Gattung der im Justizamte vorkommenden Geschäfte und Arbeiten sie sich befassen wollen, weil die Justizbeamten nicht authorisiret worden sind, selbige in juristischen Geschäften hauptsächlich auch solche Arbeiten fertigen zu lassen, wozu viele Mühe und eine gute Beurtheilungskraft erforderlich ist. An Statt sich mit Arbeiten der Art zu belästigen, werden junge Leute sich gewöhnlich nur mit leichtern und mechanischen Arbeiten abgeben, bey welchen die Geisteskräfte wenig oder gar nicht in Thätigkeit gesetzt zu werden brauchen, weil vorhandene Formularien sie der Anwendung der Beurtheilungskraft überheben. Endlich ist noch zu erinnern, daß in den Justizämtern die gewöhnlichen Arbeiten, in welchen dergleichen Candidaten sich üben können, sich nur auf Ausfertigungen gerichtlicher Resolutionen und auf Berichtserstattungen beschränken. Was hingegen die Entscheidungen streitiger Rechtssachen, als die schwierigsten, und solche Arbeiten betrifft, die nicht ohne gründ-

liche Rechtskenntnisse und gute Beurtheilungskraft gefertigt werden können, so dürfte in den Justizämtern höchst selten eine Veranlassung, sich in Arbeiten der Art zu üben, eintreten, weil die Justizbeamten, so wie andere Unterrichter, die vor ihnen anhängigen streitigen Rechtssachen nicht selbst zu entscheiden, sondern die Acten wegen Einholung des Urthels in ein Spruch-Collegium zu versenden pflegen.

§. XII.

Von den stufenweisen practischen Übungen und Amtsbeförderungen nach der gesetzlichen Vorschrift im Herzogthum Neuburg, und besonders in den Königlich Preussischen Staaten.

Da dem gemeinen Wesen sehr viel daran liegen muß, daß besonders auch in den höhern Landes-Justiz-Collegien keine andern, als nur brauchbare Mitarbeiter angestellet werden, so ist in mehrern auswärtigen Staaten, theils eine besondere practische Bildungs-Methode für alle und jede Candidaten der Rechte, ohne Unterschied des Standes, bestimmt, theils vorgeschrieben worden, unter welchen Bedingungen jeder derselben nach und nach von einem zu dem andern juristischen Amte befördert und endlich als Rath in einem hohen Landes-

Justiz - Collegio angestellet werden soll. ⁴⁸⁾ Eine zweckmäßige und dem gemeinen Wohle sehr angemessene Einrichtung war in dieser Hinsicht im Herzogthume Neuburg getroffen worden. Denn nach einer landesherrlichen Verordnung ⁴⁹⁾ sollen daselbst junge Studierende, welche nach beendigter academischer Laufbahn sich der Justiz widmen wollen, mit der Canzley-Praxis den Anfang machen, und sofort zuerst Canzelisten-, hernach Registratoren - und sodann Secretarien - Dienste, entweder bey der Regierung oder Hof - Kammer verrichten, und nach dieser Vorübung zur Amtspraxis als ihrem Hauptgeschäfte übergehen, und wenn sie sich in dieser mehrfachen Praxis hinlänglich geübt haben und bey dem mit ihnen angestellten Examen tüchtig befunden werden, zu Procuratoren oder Oberamts-Advocaten, und die tauglichsten unter diesen zu Regierungs - Advocaten angestellet werden. Diese letztere Klasse der Advocaten wird als eine Pflanzschule angesehen, aus der die Geschicktesten zu Amts - oder Raths - Stellen befördert werden. Auch die vom Adel sollen

48) S. D. Johann Nicolaus Bischoff in dem schon erwähnten Handbuche der deutschen Canzley-Praxis, II. Th. §. III. S. 395. seq.

49) Pfalzbaierisches Rescript die Besetzung der Collegial- und Amts - Stellen im Herzogthume Neuburg betreffend. München, den 17ten Jan. 1786., im Journal von und für Deutschland, III. Jahrg. S. 70. und f.

hierzu anders nicht gelangen, als wenn sie sich auf gleiche Weise practisch gebildet haben. Wie ihnen denn auch, heisst es in der angezogenen Verordnung ausdrücklich, statt des bisherigen *Rathsaccesses* zu grösserer Befähigung gereichen wird, wenn sie für die mittellosen Partheyen bey den Ämtern oder Regierung unentgeltlich advociren.

Eine ähnliche, jedoch weit zweckmässigere Einrichtung, in Hinsicht auf practische Bildung juristischer Geschäftsmänner, findet in den Königlich Preussischen Staaten statt. Denn wer daselbst zu irgend einem juristischen Amte in den Justiz-Collegien entweder als Rath, oder als Secretair und Registrator, oder auch als Justiz-Commissarius gelangen will, der muss, er mag vom adelichen oder bürgerlichen Stande seyn, nach Vorschrift der *Preussischen Gerichtsordnung*, III. Th. 4te Titel, vorher in einem der Landes-Justiz-Collegien als Auscultator und Referendarius zu gerichtlichen Geschäften und Bedienungen gehörig vorbereitet und ausgebildet worden seyn. ⁵⁰⁾ In dieser Absicht muss er sich vor einem höhern Justiz-

50) Hier verdient nachgelesen zu werden, was *Eberh. Jul. Wilh. Ernst von Massow* in der *Anleitung zum practischen Dienste der Königl. Preussischen Regierungen, Landes- und Unter-Justiz-Collegien, Consistorien, Vormundschafts-Collegien und Justiz-Commissarien für Referendarien und Justiz-Bediente* (Berlin und Stettin 1792.) im 2ten Abschn. 10te Tit. über Bildung der Auscultatoren und Referendarien gesagt hat.

Collegio prüfen lassen. Findet sich bey der Prüfung des Candidaten, daß er seine Zeit auf Akademien wohl angewendet habe, gründliche theoretische Kenntnisse besitze, und gute Fähigkeiten und Anlagen zu einem künftigen brauchbaren Justizbeamten zeige, so wird er Anfangs zum Auscultator im Justiz-Collegio angenommen und unter der Aufsicht eines Raths zu allerley leichten Geschäften, als bey Aufnehmung der Informations- und Instructions-Protocolle als Protocollführer, und nach Verlauf einiger Zeit auch zur Vernehmung der Supplicanten und Anderer, die bey dem Collegio etwas mündlich anzubringen haben, gebraucht. Hat nun ein Auscultator bey diesen vorläufigen Übungen und Geschäften, Beweise von Fähigkeiten, Fleiß und Application gegeben, so muß derselbe, wenn er Referendarius werden will, aus Acten eine Probe-Relation fertigen und sich einem nochmaligen Examen unterwerfen, worauf und wenn der Candidat darinnen bestanden hat, selbiger als Referendarius angestellet wird. Solchen Referendarien werden nicht nur Acten zum Referiren zugestellt, und ihnen besonders im Anfange geschickte Correferenten beygegeben, sondern sie müssen auch zum Memorial-Vortrage und Decretiren unter der Controlle der Rätthe gehörig angewiesen werden, wie sie denn übrigens noch, wie vorher, zur Führung aller Arten

von Protocollen, in den Sessionen, selbst bey mündlichen Anmeldungen der Klagen, bey Vernehmungen der in Person erscheinenden Supplicanten und andern dergleichen Geschäften zu gebrauchen, insonderheit aber bey wichtigen und verwickelten Instructionen den dazu deputirten Räthen als Protocollführer beyzugeben sind, damit sie solchergestalt von der Art, die Sachen einzuleiten und zu behandeln, mit den Partheyen umzugehen, aus den Erzählungen derselben eine deutliche und vollständige *Speciem facti* herauszuziehen, und wesentliche, zur Sache gehörige Umstände, von unnützen und irrelevanten abzusondern, einen richtigen *Statum controversiae* festzusetzen und die Beweismittel zweckmäfsig aufzunehmen, deutliche und practische Begriffe erlangen mögen. Haben die Referendarii auf diese Art sich mehr Fertigkeit und Übung in solchen Geschäften erworben, so werden sie allmählig zu wichtigern Arbeiten gezogen, den Partheyen als Assistenten angewiesen, in dergleichen Sachen zu Instruenten bestellt und bey auswärtigen Commissionen gebraucht, und wenn sie sich durch Fleiß, Application und Lust zur Arbeit auszeichnen, zu wirklichen Justiz-Beamten, nach dem Masse ihrer Talente und übrigen Kenntnisse, bestellt. Aus der Pflanzschule der auf angeführte Art und Weise gebildeten Referendarien werden nach Vorschrift

der Preussischen Gerichtsordnung, III. Th. 5te Tit. §. 4. 23. und 7te Tit. §. 12. nicht nur Subalternen in Justiz-Collegien, als Secretaire und Registrators, desgleichen Justiz-Commissarien, sondern auch, nach angezogener Gerichtsordnung, III. Th. 3te Tit. §. I. und 8te Tit. §. 4., Räthe in die Landes-Justiz-Collegia sowohl, als auch in die Untergerichte genommen, jedoch sollen nur diejenigen unter den Referendarien, welche einen vorzüglichen Grad von Scharfsinn, practische Beurtheilung und Rechtskenntniß besitzen, und mit diesen Qualitäten Deutlichkeit und Präcision des Vortrags verbinden, bey den Landes-Justiz-Collegiis als Assessoren und endlich auch als Räthe angestellet werden; in diesem Falle müssen jedoch die Candidaten eine doppelte Probation fertigen und sich einem abermahligen strengen Examen über die Theorie der Rechte unterwerfen, auch in beyderley Hinsicht den Beyfall des Collegii erworben haben. Ohne dergleichen Vorbereitung und Prüfung aber soll, wie in der mehrangezogenen Preussischen Gerichtsordnung, III. Th. 4te Tit. §. 31. ausdrücklich verordnet worden, niemand, wer es auch sey, ohne Unterschied des Standes, der Geburt und seiner vorhin etwa schon bekleideten Ämter und Würden, zu einer Rathsstelle bey einem Landes-Justiz-Collegio gelassen, und jedes Gesuch um Dispensation davon als

ein Beweis und Geständniß der Unfähigkeit angesehen werden.

§. XIII.

Ob und in wie fern Justiz-Collegien zugleich als Bildungs-Anstalten für angehende Räthe gebraucht werden können?

Die Justiz-Collegien ohne Unterschied können zwar zugleich als practische Bildungsanstalten gebraucht werden, in so fern daselbst junge Rechtsbeflissene sich in den Canzleyarbeiten üben sollen, welche von Registratoren, Secretairen und andern dergleichen Gerichts-Subalternen verrichtet werden. Allein in wie fern von solchen Justiz-Collegien, welche sich mit der Entscheidung von Rechts-sachen durch Urthel zu beschäftigen haben, und davon die Frage ist, ob junge Rechtsbeflissene nach beendigter academischer Laufbahn in selbigen zu denjenigen Arbeiten, welche den Räthen oder Beysitzern der Collegien obliegen, herangezogen und geschickt gemacht werden können, so ist zwischen denjenigen Collegien, welche in höchster und letzter Instanz erkennen, und denjenigen, welche in erster oder mittlerer Instanz Urthel und Bescheide abzufassen haben, ein Unterschied zu machen. Vorausgesetzt, daß die Bildung eines

jungen, mit hinlänglicher Kenntniß der Rechtstheorie ausgerüsteten Mannes in einem Collegio, welches hauptsächlich zu Abfassung von Urtheilen niedergesetzt ist, nur dann von Statuten gehen kann, wenn derselbe unter Anleitung eines geübten Referenten zur Theilnahme an den dem Urtheilsverfasser obliegenden Arbeiten Jahre lang gezogen wird, da, wie mehrmahls erinnert worden, das bloße Anhören der Vorträge geschickter Referenten bey weitem nicht ausreicht, so ergiebt sich von selbst, daß derjenige Referent, dem die Bildung des künftigen Urtheilsverfassers aufgetragen ist, die Acten, aus welchen dieser zu referiren hat, mit eben der Genauigkeit lesen und das entworfene Urtheil sammt den Entscheidungsgründen mit eben der Sorgfalt prüfen muß, als ob die Sache ihm selbst zum Verspruche aufgetragen wäre, wenn nicht die Partheyen in Gefahr und Schaden gesetzt werden sollen. Bey niedern und mittlern Instanzen ist dies meistentheils ausführbar, besonders wenn sie mit einer solchen Zahl von Referenten besetzt sind, daß einem oder dem andern Musse übrig bleibt, um außer den ihm für seine Person obliegenden Berufsarbeiten auch die Controle angehender Referenten, mithin ein doppeltes Maß von Geschäften, zu übernehmen. Auch droht in diesem Falle dem gemeinen Besten selbst dann, wenn der Eifer in dieser Controle

irgend etwa ermatten und etwas versehen werden sollte, nur ein geringer Nachtheil, indem der höhern Instanz, an welche die Sache durch eingewendete Rechtsmittel gediehen, vorbehalten bleibt, das fehlerhafte Erkenntniß abzuändern, das Dunkle in demselben zu erläutern und die darinnen gelassenen Lücken auszufüllen. Ganz verschieden hiervon sind die Verhältnisse derjenigen Referenten, welche in der höchsten und letzten Instanz Urthel abzufassen haben. Ohne zu gedenken, daß es schon an sich aus Gründen, die keiner Aufzählung bedürfen, für den Staat, dem an einer möglichst vollkommenen Rechtspflege alles gelegen ist, höchst bedenklich seyn muß, an solchen Sachen, welche in letzter Instanz entschieden werden sollen, Versuche machen zu lassen, so ist gemeiniglich in den deutschen Landen die Zahl der Mitglieder, aus welchen die höchsten Justiz-Collegien, die sich mit Entscheidungen durch Urthel zu beschäftigen haben, bestehen, nach dem Bedürfnisse eines jeden einzelnen Staates genau abgemessen. Man hat bey der ursprünglichen Einrichtung der höchsten Justizhöfe nur so viel Referenten angestellet, als man für die Menge der zum Verspruche einkommenden Sachen für unumgänglich nöthig gehalten hat; man ist ferner dabey von der Voraussetzung ausgegangen, daß ein jeder von ihnen dem ihm

zugedachten Masse von Arbeit vollkommen gewachsen ist; man hat endlich alles darauf berechnet, daß keiner von ihnen durch Nebenbeschäftigungen verhindert werde, seinem wichtigen und mit einem nicht geringen Aufwande von Zeit und Geisteskräften verbundenen Berufe gerecht zu werden. Erwäget man diese auf der Erfahrung beruhenden Umstände genauer, so kann es nicht zweifelhaft seyn, daß die Mitglieder der höchsten Justiz-Collegien zur Instruction angehender Urthelsverfasser am wenigsten geeignet sind, und daß, wenn man ihnen mit Übergehung aller andern Bedenklichkeiten diese und zugleich die Übernahme eines zweyfachen Masses von Arbeit zur Obliegenheit machen wollte, jene Collegien schon in Rücksicht auf die Zahl der geübten Referenten ganz anders organisirt seyn müßten, als es gegenwärtig in den meisten deutschen Ländern der Fall ist.

§. XIV.

Von der Advocatur als der zweckmäßigsten Vorbereitung zu dem Amte eines Raths in den Justiz-Collegien.

Im Königreiche Sachsen, so wie in den meisten übrigen Staaten, ist der Advocatenstand von jeher als eine Pflanzschule für künf-

tige Richter angesehen und in den höhern Justiz-Collegien immer als Maxime beobachtet worden, bey Besetzung solcher Rathsstellen, die nur von denen gehörig bekleidet werden können, welche eine Fertigkeit im Referriren besitzen, vorzüglich auf Advocaten Rücksicht zu nehmen. ⁵¹⁾ Auch in den Preussischen Staaten ging der Plan der daselbst nach der *Cabinetsordre vom 14ten April 1780.* entworfenen Justizreform unter andern dahin, daß die statt der bisherigen Advocaten angestellten Assistenz-Räthe allmählig zu Richterstellen hinauf steigen sollten. Zwar hielt *Johann Heinrich Christian von Selchow* ⁵²⁾ dies für zu gefährlich. *Ein Advocat, sagt er, wird selten ein guter Richter. Man gewöhnt sich als Advocat zu einer Prädilection für eine Parthey, und ehe man es selbst weiß, wird der Richter da, wo er Richter seyn sollte, wirklich Advocat.* Gleicher Meinung ist auch *Friedrich Wilhelm Basilius von Ramdohr*, ⁵³⁾ indem er behauptet, daß die Advocatur keinen schicklichen Weg zu richterlichen Stellen um deswillen bahnen könne, weil die Gewohnheit, nur eine Seite zu betrachten und zu verfechten, und sich für diese beynahe leidenschaftlich zu

51) S. *Just Möser's patriotische Phantasien*, 3ter Th. No. 51.

52) in der *juristischen Bibliothek V. B. 4tes Stück*, S. 582.

53) in dem schon oben angeführten Buche, S. 48.

interessiren, dem mehrseitigen und ruhigen Blicke des strengen Prüfers nothwendig schaden müsse. Allein beyde scheinen bey ihrem Bedenken wider die Zulassung der Advocaten zu Richterstellen nur solche im Sinne gehabt zu haben, die, sich träge auf die Krücke des Schlendrians stützend, ihre Handlung- und Verfahrungsweise in juristischen Geschäften, ohne vieles Nachdenken, mehr nach der einmahl hergebrachten Sitte und Gewohnheit, als mit gehöriger Überlegung nach richtigen Grundsätzen und Maximen einzurichten pflegen. Dergleichen Schlendrianisten und halbgelehrte Juristen ⁵⁴⁾ können hier gar nicht in Betrachtung kommen. Ist die Rede von Advocaten, die als Richter und besonders auch als Räthe in den höhern Justiz-Collegien angestellet werden können, so sind darunter nur solche zu verstehen, die in Führung mehrerer wichtiger Processe sich durch Geistes-talente und Beurtheilungskraft eben so sehr, als durch Rechtskenntnisse, ingleichen durch Deutlichkeit und Präcision des Vortrags ausgezeichnet haben. Von Advocaten der Art ist gar wohl zu erwarten, dafs sie sich auch in das Verhältniß eines Richters versetzen und das richterliche Amt mit eben so gutem Erfolge

54) S. Jo. Gottl. Heineccii *Oratio de Jurisconsultis semidoctis*, in *Ej. Opuscul. varior. Sylloge*, S. 519. ff.

bekleiden können, als sie die Advocaten-Praxis getrieben haben. Wenn gleich der Advocat von dem Richter in Ansehung der Geschäftsführung in so fern unterschieden ist, daß jener dabey die Sache seiner Parthey nur von einer Seite, wie sie ihr am vortheilhaftesten ist, darzustellen, dieser hingegen die streitige Sache von allen Seiten zu betrachten und nach der Ansicht, welche ihm nach angestellter Vergleichung die richtigste zu seyn scheint, zu entscheiden hat, so sind doch die Geschäfte des Advocaten und des Richters einander sehr verwandt, indem das Bestreben sowohl des Advocaten, als auch des Richters, theils auf Erörterung und Aufklärung der Thatsachen, theils auf Anwendung der dahin einschlagenden Gesetze geht. Nun ist ein einsichtsvoller Advocat schon an sich genöthiget, sich auch an des Richters Stelle zu setzen, d. h. jede vorliegende Sache nicht bloß aus dem einseitigen Gesichtspuncte seines Clienten, sondern zugleich aus dem des Gegners zu betrachten. Denn nur dadurch kann es ihm gelingen, bey Vertheidigung seiner Ansicht zugleich alle Gründe und Schutzmittel des Gegners theils in voraus zu beseitigen, theils zu widerlegen, und so durch ein zugleich offensives und defensives Verfahren sich den Sieg vorzubereiten; während der Sachwalter, der sich an eine nur einseitige Beurtheilung der ihm

anvertraueten Rechtssachen gewöhnt hat, nur zu leicht entweder selbst Blößen giebt, die ein geschickter Gegner sogleich zu benutzen weifs, oder doch die Gründe der Gegenparthey nicht gehörig würdigt, und vielleicht über die gewichtvollsten leicht hinweg eilt, indem er die unbedeutendern zu entkräften bemühet ist. Kurz der Mann von Geist und Kopf wird sich als Richter von jeder mit seinem jetzigen Amte unverträglichen Prädilection für eine Parthey, in eben dem Grade entfernt halten, in welchem er sich als Advocat jedes bey ihm Hülfe suchenden Clíenten annahm und ihm zu seinem Rechte durch alle erlaubte Mittel zu verhelfen suchte. Durch die so vielen Beyspiele, welche auch dem Verfasser seit mehrern Jahren in den hohen und höchsten Justiz-Collegien von solchen Mitgliedern bekannt worden, die ihre Anstellung blos dem Rufe verdanken, welchen sie sich als geschickte und ausgezeichnete Advocaten erworben hatten, wird die von *Selchow* und *Randohr* aufgestellte Meinung widerlegt und vollkommen bestätigt: dafs vorzüglich durch Advoten-Praxin solche Mitglieder der Justiz-Collegien gebildet werden, die allen mit dem Referiren verbundenen Arbeiten gewachsen sind. Nicht zu gedenken, dafs dem Sachwalter die Form der Urthel durch eigene Erfahrung geläufig wird und derselbe nicht nur bey

Einleitung juristischer Geschäfte viel Beurtheilungskraft und Rechtskenntniß anwenden muß, sondern sich auch dadurch, daß er seinen Clienten vor allen Nachtheilen möglichst zu bewahren strebt, die strengste Vorsicht zu eigen macht, so ist von ihm eine weit richtigere Beurtheilung einer zumahl verwickelten Rechtssache zu erwarten, als von einem Rechtsgelehrten, der nie einen Proceß geführt, sondern sich blos mit der Rechts-Theorie beschäftigt hat. Wie schwierig es oft ist, eine Klage, eine Litiscontestation oder eine andere processualische Schrift richtig zu beurtheilen, und wie selten der, welcher ehemals dergleichen Schriften öfters selbst gefertigt hat, bey der Beurtheilung fehle, bestätigt die tägliche Erfahrung. Nur zu oft hat sich in Spruch-Collegien gezeigt, daß von den Mitgliedern, welche sich vorher als geschickte Sachwalter ausgezeichnet hatten, weit richtigere Urtheile abgefaßt werden, als von solchen, die sich blos die Theorie der Rechte zu eigen gemacht hatten, und denen es daher an leichtem Überblick, Gewandtheit und Weltkenntniß, oft auch an einem guten mündlichen Vortrage fehlt. Die Anstellung dergleichen erfahrener und geübter Rechtsgelehrten ist besonders bey den höchsten Gerichtshöfen nöthig, bey welchen, so wie bey dem Königlich Sächsischen Appellationengerichte, nicht nur die Urtheile

im Namen des Königs abgefaßt werden, sondern auch in der letzten Instanz sowohl in den daselbst unmittelbar anhängigen Rechts-sachen, als auch in den mittelst Appellation dahin gediehenen Streitigkeiten Recht gesprochen, mithin bald über die Rechtsbeständigkeit der von den niedern Instanzen ertheilten Bescheide, bald über die vom Oberhofgerichte und andern höhern Gerichts-Behörden eröffneten Erkenntnisse, bald endlich über die von der Juristen-Facultät und dem Schöppenstuhle eingeholten Urthel erkannt wird. Eben wegen Wichtigkeit der beym dasigen Appellationengerichte vorkommenden streitigen Rechtssachen wird nach der Appellationengerichts-Ordnung zu den Eigenschaften der Appellationräthe, daß sie der Rechte wohl erfahren und geübt seyn, so wie auch von Seiten der Advocaten eine besondere Geschicklichkeit verlangt, und daher in dem *Mandate wegen der Advocaten vom 12ten April 1723. §. V.* ⁵⁵⁾ verordnet, daß Advocaten bey dem Appellationengerichte, so wie bey den von der Landesregierung anberaumten Vorbeschieden, eher nicht zugelassen werden sollen, als wenn sie nach ausgestandenem Examen und erlangter Immatriculation drey Jahre lang entweder vor den Ämtern oder andern niedern Gerichten practiciret und hierbey Proben von ihrer Geschick-

⁵⁵⁾ in *Cod. August. T. I. p. 1211. seq.*

lichkeit, so wie von ihrer Rechtschaffenheit an den Tag gelegt, oder bey einem wohlgeübten *Practico* sich in der juristischen *Praxi* geübt haben.

§. XV.

Betrachtungen über die Art der Prüfung der bey Justiz-Collegien anzustellenden Beysitzer und Räthe.

Bey mehrern Landes-Justiz-Collegien beschränkt sich die Prüfung des erwählten Candidaten bloß auf die schriftliche Entwerfung einer oder zweyer Proberelationen. Erhalten diese Ausarbeitungen beym Collegio Beyfall, so wird der Candidat verpflichtet und in das Collegium eingeführt. Aber wie, wenn der aufgenommene Rath bey seinen mündlichen Vorträgen keinesweges der Erwartung, die man sich in Hinsicht auf seine schriftlichen Proberelationen von dessen Fähigkeiten und Brauchbarkeit gemacht hatte, entspricht? Die Erfahrung lehrt nur zu oft, daß nicht jeder, der gute schriftliche Aufsätze fertigt, ja sogar als Schriftsteller sich rühmlichst bekannt gemacht hat, auch die Fertigkeit eines guten mündlichen Vortrags und die Gabe, mit Andern collegialisch zu deliberiren besitze. Sehr richtig bemerkt *Ramdohr*: ⁵⁶⁾ *Die Aufmerksamkeit*

⁵⁶⁾ in dem öfters angezogenen Buche S. 49. ff.

keit aller Beysitzer zu fesseln, ihnen Gründe vorzulegen, die für alle leicht zu fassen und für die Majorität überzeugend sind; seine Meinung gehörig zu unterstützen, ohne Annäherung, überreden zu wollen; zu widerlegen, ohne zu widersprechen; beyzutreten, und doch eigenthümlich zu bleiben; sich eben so fern zu halten von Weitschweifigkeit und gelehrter Erörterung, als von Unvollständigkeit, Nachlässigkeit und erschwerender Kürze; eben so sehr zu vermeiden die Debatten einer Volksversammlung, als die nachgiebige Wechselgefälligkeit eines in Departements vertheilten Cabinets - Ministerii; alle diese wesentlichen Bestandtheile einer collegialischen Deliberation, — es lernt sie derjenige nicht leicht, der gewöhnt auf seiner Stube Ausführungen zur Überzeugung der Richter zu schreiben, und auf Belehrung erwartende Partheyen zu wirken, erst spät in wohlorganisirte Justizhöfe tritt, wo Jeder in der That, oder seinem Wahne nach, gleiche Fähigkeiten, und gewiss gleiche Macht und gleiche Geschäfte mit ihm theilt. Gleichwohl kommt auf die Gabe eines guten mündlichen Vortrags bey den im Collegio statt findenden Verhandlungen nicht wenig an, weil die Überzeugung der Zuhörer von der Acten - und Rechtmäßigkeit der einer Rechtssache zu gebenden Entscheidung hauptsächlich durch den mündlichen Vortrag des Referenten bestimmt wird. Soll daher dieser

Zweck bey dem mündlichen Referiren gehörig erreicht werden, so darf dem Referenten die Gabe eines für alle Zuhörer vernehmlichen, deutlichen und ordentlichen mündlichen Vortrags durchaus nicht abgehen. Hat hingegen der Referent entweder einen natürlichen Fehler des Sprachorgans, oder eine ganz unrichtige Vortrags-Methode sich angewöhnt, oder ist er überhaupt nicht im Stande, eine Sache anders, als durch Ablesen seines schriftlich gefertigten Aufsatzes vorzutragen, so ist ganz unleugbar, daß er zur Beschleunigung der Rechtspflege wohl nicht sonderlich viel beitragen könne, vielmehr nicht selten einen großen Aufenthalt der Sachen und Zeitverderb veranlassen müsse. Es muß daher dem Collegio sehr viel daran gelegen seyn, zu wissen, ob der Candidat, dessen Probeschriften für gut ausgearbeitet befunden worden, auch die Fertigkeit eines guten mündlichen Vortrags besitze oder nicht. In dieser Absicht sollte die Prüfung eines Candidaten wohl nicht auf die bloße Fertigung schriftlicher Probe-Relationen eingeschränkt seyn, sondern vielmehr auch noch in Hinsicht auf den mündlichen Vortrag geschehen. Dies dürfte um so nöthiger seyn, da überhaupt die Kunst, gut mündlich zu referiren, eigene Gaben erfordert, die man nicht durch Regeln bekommt, sondern welche theils von der Natur verliehen,

theils durch fleißige Übung ausgebildet seyn müssen, wozu es aber freylich den meisten juristischen Geschäftsmännern, ehe sie in deutschen Gerichtshöfen als Mitglieder angestellet werden, fast ganz an Gelegenheit fehlt, weil daselbst von Advocaten nicht so, wie in mehreren ausländischen Gerichten, z. B. in England und Frankreich, mündlich recessiret, sondern die Vertheidigung der Rechte größtentheils schriftlich bewirket wird. Es müssen daher diese juristischen Geschäftsmänner, welche künftig in einem Landes-Justiz-Collegio als Räthe angestellet seyn wollen, sich angelegen seyn lassen, auf irgend einem andern Wege zu der Freyheit eines guten mündlichen Vortrags zu gelangen. Die Advocaten haben hierzu nur dann Gelegenheit, wenn sie *privatim* bey ihren Clienten, oder auch vor Gericht in Terminen und Vorbeschieden, allen ihren mündlichen An- und Vorträgen die gehörige Aufmerksamkeit widmen, und sich dabey frühzeitig nicht nur der Sprachrichtigkeit, sondern auch der möglichsten Kürze, Zweckmäßigkeit und Annehmlichkeit befleißigen. Hauptsächlich aber giebt hierzu die Haltung academischer Vorlesungen eine sehr zweckmäßige Gelegenheit. Eben in dieser Rücksicht wird im Königlich Sächsischen Appellationengerichte nach höchster Vorschrift bey Besetzung erledigter Rathsstellen unter andern

auch auf solche Doctoren der Rechte Rücksicht genommen werden, die sich als Advocaten und zugleich als academische Lehrer vorzüglich ausgezeichnet haben. Bey allen übrigen Candidaten dürfte es wohl bedenklich seyn, sie blos in Hinsicht der von ihnen gut ausgearbeiteten Proberelationen sogleich ohne weitere Prüfung der Fertigkeit im mündlichen Vortrage in das Collegium aufzunehmen. In mehrern Gerichtshöfen ist daher eine besondere Art und Weise üblich, wodurch der Candidat von Seiten des mündlichen Vortrags geprüft wird. In dieser Absicht wurde bey den ehemahligen Reichsgerichten mit dem Candidaten ein Examen in Beziehung auf seine Probeschriften vorgenommen. Diese Prüfungsmethode wird noch jetzt bey einigen Landes-Justiz-Collegien, z. B. bey dem Cammergerichte in Berlin, und bey dem Ober-Appellationengerichte zu Celle, beobachtet. Am zweckmäfsigsten aber dürfte wohl seyn, wenn jeder der sich meldenden Candidaten vor allen im Collegio einen Vortrag aus Acten mündlich halten müßte, und dann erst, wenn sich hierbey wenigstens kein erheblicher und unverbesserlicher Mangel äußert, mit denominiret würde. Ist sodann einer von den drey denominirten Candidaten als Rath designiret, so muß derselbe annoch eine oder zwey schriftliche Proberelationen fertigen. Diese sind

auch noch fernerhin beyzubehalten, damit das Collegium dadurch zur Überzeugung gebracht werde, daß der designirte Rath außer der Gabe des Vortrags zugleich einen vorzüglichen Grad von Scharfsinn, practische Beurtheilungskraft und Rechtskenntnisse besitze, — kurz, daß er ein taugliches Subject sey.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen:

Gottschalck, Fr., Almanach der Ritterorden, mit 12 Kupfern u. 1 Vignette. Enthaltend die Ritterorden außer den deutschen. Gebunden in Futteral, 2ter Jahrgang, 3 thlr. 16 gl.

Hayner, Dr., Arzt der Versorgungsanstalt in Waldheim, Aufforderung an Regierungen, Obrigkeiten und Vorsteher der Irrenhäuser, zur Abstellung einiger schweren Gebrechen in der Behandlung der Irren. gr. 8. 6 gl.

Kind, Fr., Vandyck's Landleben, mit Porträt Vandyck's und 6 Umrissen, gebunden in Futteral. gr. 8. 3 thlr.

— — Der Weinberg an der Elbe, mit dem Porträt der Frau Erbgroßherzogin von Toscana, K.K. Hoheit, 3 Vasengemälden und Musik von C. M. von Weber. gr. 8. brochirt 21 gl.

Leipzig im Februar 1818.

G. J. Göschen.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

Gr. 3. Draft 2. 1/2.

1891

Г. И. Б. 11. 10

Kind, Johann Adam Gottlieb,

Über die Bildung juristischer Staatsdiener und besonders der Räte in den
Justizcollegien ein Beytrag zur juristischen Encyclopädie und Methodologie

Leipzig 1818

Jur.is. 103 t

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10740366-1